

informationen

ANALYSEN | MATERIALIEN | ARBEITSHILFEN ZUM JUGENDSCHUTZ



Geflüchtete in der Jugendhilfe – eine Zwischenbilanz

Bernd Holthusen

Angekommen in Deutschland?
Perspektiven junger Geflüchteter
auf ihre Lebenslagen

Karin Burth

Zwischen Zwängen und Wünschen –
Niedrigschwellige Übergangsberatung
Schule – Beruf im Projekt K.I.O.S.K.

Impressum

Herausgeber:

Präsidium der Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
Marion v. Wartenberg, Angela Blonski
Wolfgang Borkenstein, Gerald Häcker, Petra Kilian

Redaktion:

Elke Sauerteig (verantw.)
Ursula Kluge

Unter Mitarbeit der Fachreferent_innen:

Henrik Blaich, Silke Grasmann,
Ute Ehrle, Lothar Wegner

Die mit Namen versehenen Beiträge geben
die Meinung der Autor_innen wieder.

Alle Rechte sind vorbehalten,
Vervielfältigungen sind nur mit Genehmigung
der Aktion Jugendschutz gestattet.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE75 6012 0500 0008 7018 00
BIC: BFSWDE33STG

Bezugspreis (2020): Einzelheft € 4,00,
Abonnement € 7,50 jährlich inkl. Versand

Auflage: 1.800
Erscheinungsweise: 2x jährlich
ISSN 0720-3551

Titelbild: Kreativ plus

Layout: Kreativ plus – Gesellschaft für
Werbung und Kommunikation mbH
Hauptstraße 28, 70563 Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck: Henkel GmbH Druckerei
Motorstraße 36, 70499 Stuttgart

Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
Jahnstraße 12, 70597 Stuttgart-Degerloch
Tel. (07 11) 2 37 37-0
Fax (07 11) 2 37 37-30
info@ajs-bw.de
www.ajs-bw.de

Unterstützt durch das Ministerium für
Soziales und Integration aus Mitteln
des Landes Baden-Württemberg.

Inhalt

Bernd Holthusen Seite 4

Die Jugendhilfe und junge Geflüchtete: Viel geschafft, viel zu tun!

Bernd Holthusen Seite 15

Angekommen in Deutschland? Perspektiven junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen

Karin Burth Seite 20

Zwischen Zwängen und Wünschen – Niedrigschwellige Übergangsberatung Schule – Beruf im Projekt K.I.O.S.K.

Angela Blonski Seite 23

„Zwölf-Zwitschern-Kröte“ – Junge Afghaninnen geben mit Theaterstück Einblick in ihre Lebenswelten

Lara Gebhardt-Brodbeck, Timo Gögel Seite 26

„Love Needs Respect!“ – Prävention von Gewalt in Teenagerbeziehungen mit geflüchteten jungen Menschen

Medien und Materialien Seite 29

Aus der Arbeit der ajs Seite 31





Liebe Leser_innen,

vor fünf Jahren berichteten wir an dieser Stelle über verschiedene Ansätze, wie dem plötzlichen Zuzug einer großen Zahl von Geflüchteten mit Ressourcen und Kreativität in Jugendhilfe und Schule begegnet werden

konnte. Konsens der Beiträge war, dass die Inklusion der Geflüchteten ein „Marathonlauf“ werden wird – für alle Beteiligten. Ein guter Grund nach fünf Jahren eine Zwischenbilanz zu ziehen: Welche (Um)Wege hat die Jugendhilfe genommen? Welche (Teil)Ziele wurden erreicht? Welche (Berg)Etappen stehen noch bevor?

Vieles ist gelungen! Das wollen wir mit diesem Heft ausdrücklich würdigen. Es wurden nicht nur neue Heim- und Arbeitsplätze geschaffen, fachlich wurde, aufbauend auf jahrelangen Erfahrungen, viel Neues ausprobiert und riskiert (vgl. Holthusen). Um gute Zugänge zur Zielgruppe zu bekommen, wurden kreative Wege eingeschlagen (vgl. Blonski), um demokratische „Essentials“ gestritten (Gögel/Gebhardt), neue Kooperationen eingegangen. Es wurde sorgfältig nach Bedarfen geforscht, um entsprechend neue Angebote zu kreieren (vgl. Burth). Selbstbewusst kann die Jugendhilfe vertreten: „Wir können das!“ Nicht perfekt. Nicht ohne Fehler und Lücken (vgl. Holthusen). Und das zeigt sie nicht erst seit fünf Jahren!

Die Artikel in diesem Heft skizzieren das heterogene Bild des Marathons. Geflüchtete zwischen (Durch)Starten und Aufgeben, zwischen Ankommen und disqualifiziert werden. Immer noch zeigt sich: Die asylrechtlichen Grundlagen – ob Anerkennung, Duldung oder drohende Abschiebung – haben wesentlichen Einfluss auf die Lebenslagen der jungen Menschen und ihre Erreichbarkeit durch pädagogische Angebote.

Die dji-Befragung von Geflüchteten (vgl. Holthusen) unterstreicht ferner, dass die Frage der Haltung von Professionellen entscheidend ist: Sehen wir Geflüchtete als handelnde Subjekte? Können wir die Mädchen und Jungen sowohl vor Gefährdungen schützen als auch befähigen und unterstützen, den selbst gesteckten Zielen näher zu kommen? Und sich eigensinnig mit der hiesigen Kultur auseinanderzusetzen?

Zudem hat sich die Stimmung geändert: Statt den einstigen Anflügen einer Willkommenskultur scheinen nun Ablehnung, Diskriminierung und Rassismus obenauf zu liegen. Fachkräfte müssen sich mehr erklären, ehrenamtliche Kooperationspartner ziehen sich zurück.

Und nicht zu vergessen die universal geltenden Kinderrechte: Wie stehen wir zu den ungefähr 6.000 Kindern und Jugendlichen in den Lagern auf den griechischen Inseln? „#Wir haben Platz“ lassen viele Einrichtungen des Paritätischen Baden-Württemberg wissen. Der AGJ-Zwischenruf „Menschenwürde und Kinderrechte ernst nehmen – Geflüchtete Minderjährige aus Griechenland und von der griechisch-türkischen Grenze aufnehmen!“ insistiert auf der Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention und erinnert an die im Koalitionsvertrag vereinbarte Obergrenze von 100.000 Geflüchteten pro Jahr.

Das zeigt einmal mehr: Pädagogik wird von politisch definierten Bedingungen gerahmt. Welche Rolle Kinderrechte für die eigene Professionalität haben: dazu müssen sich die Fachkräfte ständig aufs Neue positionieren.

All das in Zeiten einer Pandemie, die pädagogische Handlungsfähigkeit einschränkt und geflüchtete Menschen noch weitreichender trifft!

Wir wünschen Ihnen Ausdauer, Zuversicht und eine erkenntnisreiche Lektüre.

Lothar Wegner

Die Jugendhilfe und junge Geflüchtete: Viel geschafft, viel zu tun!¹

Im Sommer/Herbst 2015 und auch in den folgenden Jahren war Flucht das zentrale Thema in der deutschen Öffentlichkeit. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bilden eine große Gruppe unter den nach Deutschland geflüchteten Menschen: Im letzten Jahrzehnt waren über die Hälfte der Personen, die einen Asylantrag gestellt haben, unter 25 Jahre alt (vgl. Abb. 1 und 2). Mit dem starken Anstieg junger Geflüchteter in den Jahren 2015 und 2016 war entsprechend auch die Kinder- und Jugendhilfe in vielfältiger Form gefordert.

Junge Geflüchtete in Deutschland – ein kurzer Überblick in Zahlen

Die Lebenssituation junger Geflüchteter in Deutschland ist maßgeblich davon bestimmt, ob sie unbegleitet oder von Familienangehörigen begleitet eingereist sind. Diese Unterscheidung ist auch für die Kinder- und Jugendhilfe von zentraler Bedeutung, denn unbegleitete Jugendliche werden im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht und erhalten eine umfassende Unterstützung (Abb. 3, S. 6). Entsprechend fokussierte der Jugendhilfefachdiskurs auf die Unterbringung und Unterstützung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter (UMF). Die große Herausforderung, die die Jugendhilfe bewältigen musste, lässt sich anhand der Inobhutnahmen zeigen: Waren es im Jahr 2010 noch 2.822 stieg die Zahl für das Jahr 2016 um mehr als das Fünfzehnfache auf 44.935 (Mühlmann 2018, S. 11). In kürzester Zeit wurden in der Kinder- und Jugendhilfe neue Unterbringungsmöglichkeiten aufgebaut (Abb. 4, S. 6). Zur Verteilung der UMF in alle Bundesländer wurde bereits Ende 2015 das „Gesetz zur Verbesserung der

Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher“ beschlossen. Mit 69.004 jungen unbegleiteten Geflüchteten in der Zuständigkeit der Jugendhilfe wurde 2016 der Höchststand erreicht (Deutscher Bundestag 2018, S. 23). Ab diesem Zeitpunkt setzte ein kontinuierlicher Rückgang ein, am 30. April 2020 ist die Anzahl mehr als halbiert: 25.787 junge Geflüchtete finden sich in der Jugendhilfeszuständigkeit, von denen der größere Teil (16.604) mittlerweile volljährig ist.² Das heißt auch, dass ein großer Anteil der unbegleitet nach Deutschland geflüchteten Jugendlichen – von denen etwa vier Fünftel³ männlich sind – als Care Leaver auf sich selbst gestellt sind. Gleichzeitig mussten in den stationären Einrichtungen die unter hohem Druck geschaffenen zusätzlichen Kapazitäten wieder abgebaut werden.

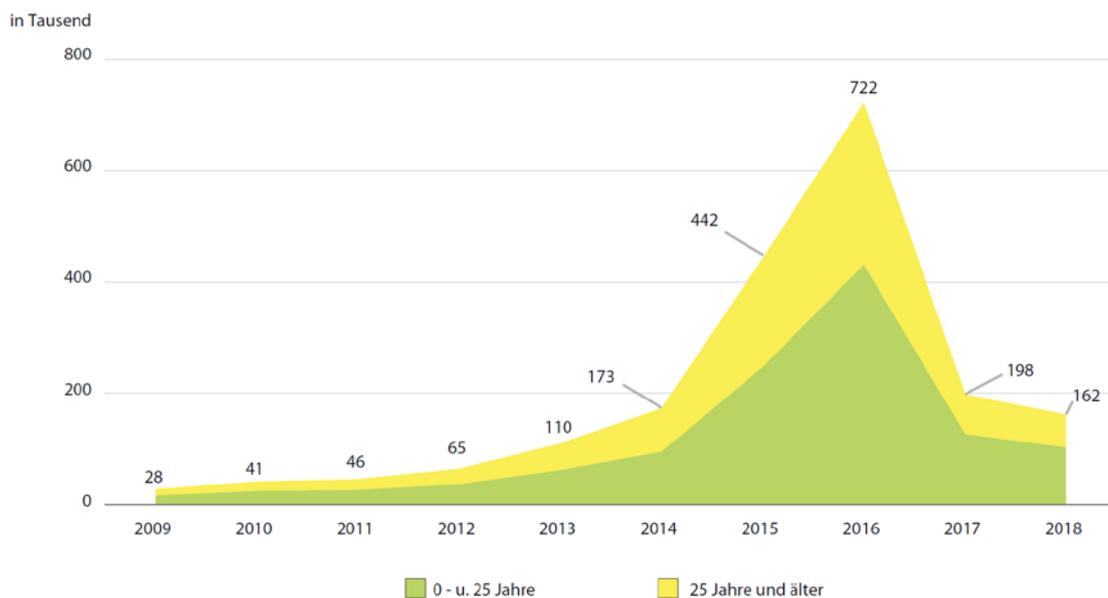
Die Anzahl aller Schutzsuchender zwischen 0 und 18 Jahren ist wesentlich höher: Mit Stand 31. Dezember 2019 weist das Ausländerzentralregister 497.195 junge Geflüchtete aus. Die große Gruppe begleiteter Kinder und Jugendlicher (Abb. 5, S. 8) stand aber zunächst weniger im Fokus

1 Ergänzend zu den Schaubildern, mit denen Bernd Holthusen die bundesweite Situation verdeutlicht, haben wir Schaubilder zur Situation in Baden-Württemberg eingefügt. Wir bedanken uns für die kooperative Zusammenarbeit und Überlassung beim KVJS/ Referat 41 (Hr. Häcker, Fr. Weeber), dem RP Karlsruhe und dem Innenministerium Baden-Württemberg.

2 Vgl. die Übersicht des Bundesverwaltungsamts verfügbar über https://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_inet/uma/200430-bundesuebersicht_webseite.pdf (Abgerufen am: 7.08.2020).

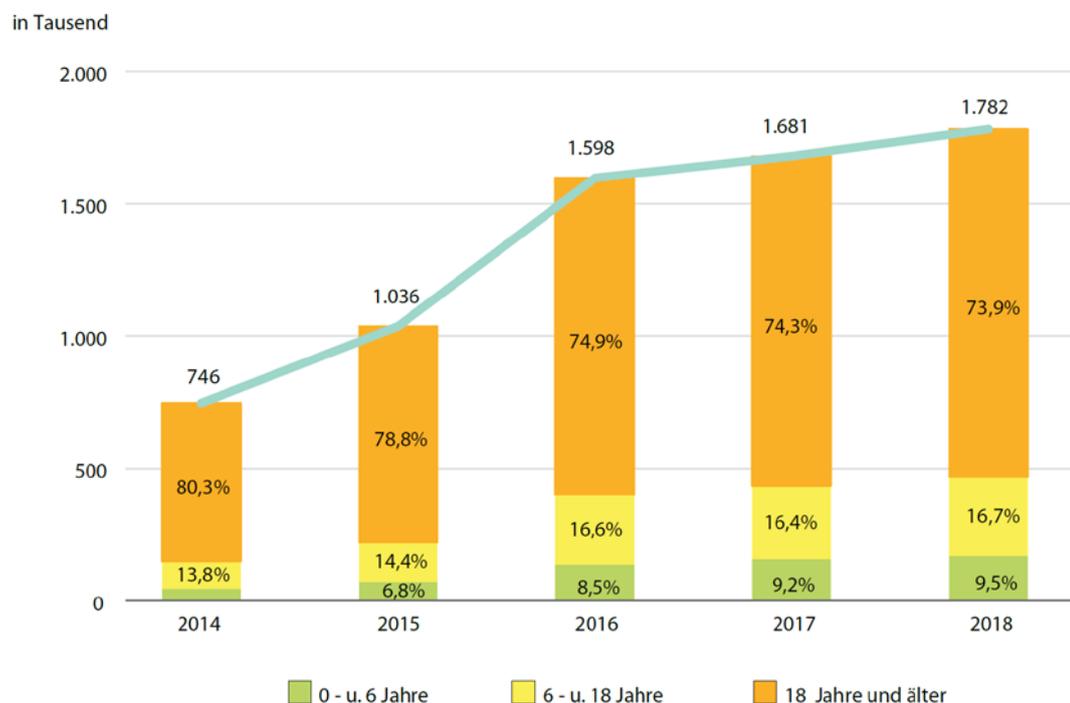
3 Im Jahr 2018 betrug der Jungenanteil sogar 91 Prozent (Deutscher Bundestag 2020, S. 18).

Abb. 1 · Entwicklung der Asylanträge in Deutschland 2009 bis 2018 (absolut)



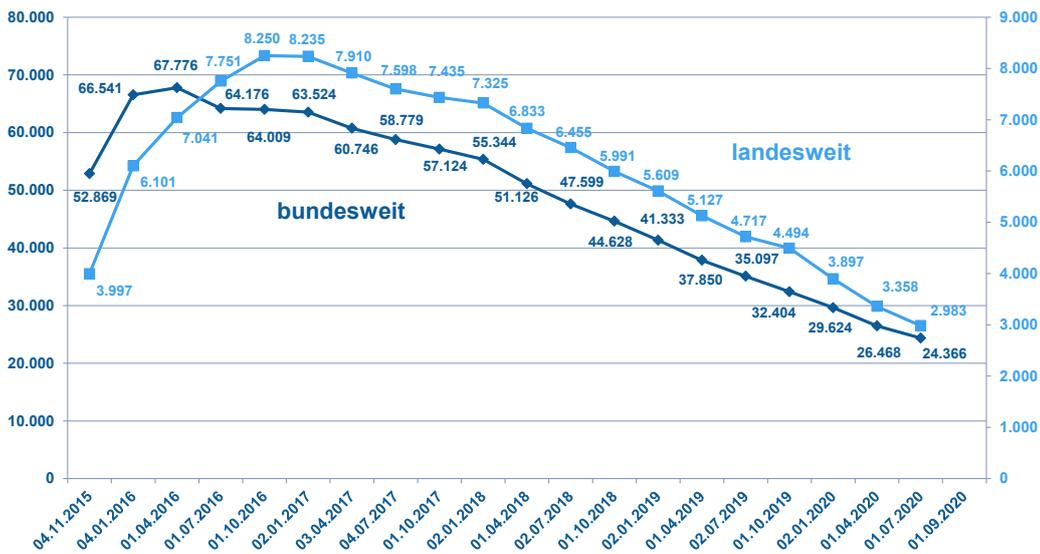
Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Asylgeschäftsstatistik 2009 bis 2018.

Abb. 2 · Entwicklung der Asylsuchenden nach Alter 2014 bis 2018 (absolut in Prozent)



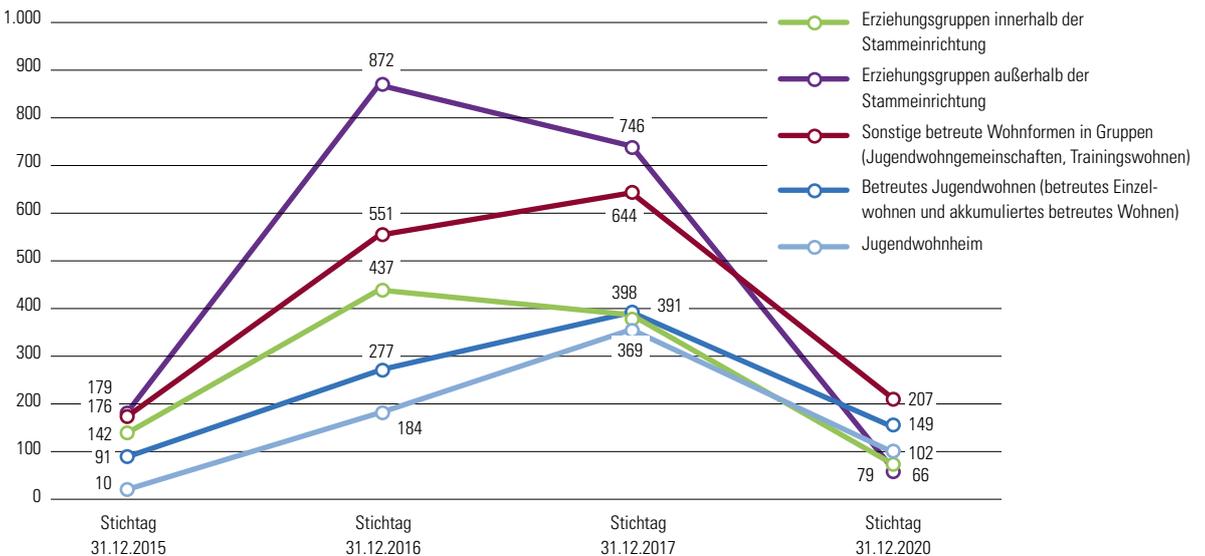
Statistisches Bundesamt (Destatis) 2020, Ausländerzentralregister, Abruf am 15.04.2020

Abb. 3 · Landesverteilstelle UMA; Entwicklung Fallzahlen bundesweit und landesweit (Bestandsfälle)



Quelle: KVJS – Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Gerald Häcker, Referat 41, 01.09.2020.

Abb. 4 · Entwicklung der betriebserlaubten Plätze nach Betreuungsformen in UMA-Angeboten



Quelle: KVJS – Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Gerald Häcker, Referat 41, 01.09.2020.

der Kinder- und Jugendhilfe. Begleitete junge Geflüchtete leben häufig in schwierigeren Unterkunftssituationen⁴ mit geringerer externer Unterstützung, dafür aber mit einem familiärem Netzwerk, das vielfältige Formen aufweisen kann.

Für alle jungen Geflüchteten ist ihr rechtlicher Aufenthaltsstatus sowohl für ihre Lebenslagen als auch für ihre Zukunftsperspektiven von zentraler Bedeutung.

Drei Gruppen können unterschieden werden: Erstens Geflüchtete vor bzw. im Asylverfahren, zweitens Geflüchtete mit einem (rechtskräftig) abgelehnten Asylantrag und drittens Geflüchtete, denen befristet oder unbefristet ein Schutzstatus zuerkannt worden ist. (vgl. auch Abb. 6, S. 8) Für die ersten beiden Gruppen ist der Aufenthaltsstatus unsicher bzw. existiert bereits eine Ausreisepflicht. Dieser Aufenthaltsstatus hat nicht nur Bedeutung für die Wohnsituation (z. B. in Ankerzentren), sondern schränkt auch die Möglichkeiten für Bildung und Ausbildung und damit

ihre gesellschaftliche Teilhabe stark ein. Allerdings bedeutet umgekehrt ein unsicherer Aufenthaltsstatus nicht zwangsläufig, dass die Geflüchteten Deutschland de facto verlassen – nicht selten gibt es mehrjährige Aufenthalte in Unsicherheit. Ein gesicherter Aufenthaltsstatus ermöglicht demgegenüber schrittweise Teilhabe, Arbeitsaufnahme, dezentrales Wohnen, ggf. Familiennachzug und eröffnet Zukunftsperspektiven in Deutschland.

Die Gesamtschutzquote – der Anteil der positiven Asylentscheidungen (Asylanerkennung, Flüchtlingsstatus, subsidiärer Schutz und Abschiebeverbot) – ist von 62,7 Prozent im Jahr 2016 auf 36,4 Prozent im Jahr 2018 gefallen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2019, S.11; eigene Berechnungen). Im Jahr 2019 ist wieder ein leichter Anstieg auf 39,5 Prozent zu beobachten (ebd.). Die Gesamtschutzquote für die unbegleiteten Geflüchteten liegt mit 58,5 Prozent (2018) wesentlich höher (Deutscher Bundestag 2020, S.83). Zusammenfassend ist für einen erheblichen Teil der Geflüchteten der Aufenthalt in Deutschland unsicher.

Fünf bewegte Jahre für die Kinder- und Jugendhilfe – eine lange Liste der Herausforderungen

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen liegen seit 2015 fünf bewegte Jahre hinter der Kinder- und Jugendhilfe. Insbesondere die Betreuung und Unterbringung der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten war eine große Herausforderung, die durch einen beispiellosen Ausbau der stationären Ressourcen gut bewältigt wurde. Hier zeigte sich, wie schnell und flexibel die öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe agiert haben. Neben der Kapazitätsfrage gab und gibt es aber eine Reihe weiterer fachlicher Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit mit jungen Geflüchteten.

Neue, unbekannte Adressatinnen und Adressaten für die Kinder- und Jugendhilfe

Für weite Teile der Kinder- und Jugendhilfe waren junge Geflüchtete 2015 zunächst eine unbekannte Gruppe von Adressatinnen und Adressaten, über die nur wenige Informationen zur Verfügung standen. Auf der Seite der Jugendhilfe bestand kaum Wissen über Lebensumstände und Fluchterfahrungen der Geflüchteten und auf der Seite der Geflüchteten gab es nahezu kein Wissen über deutsche

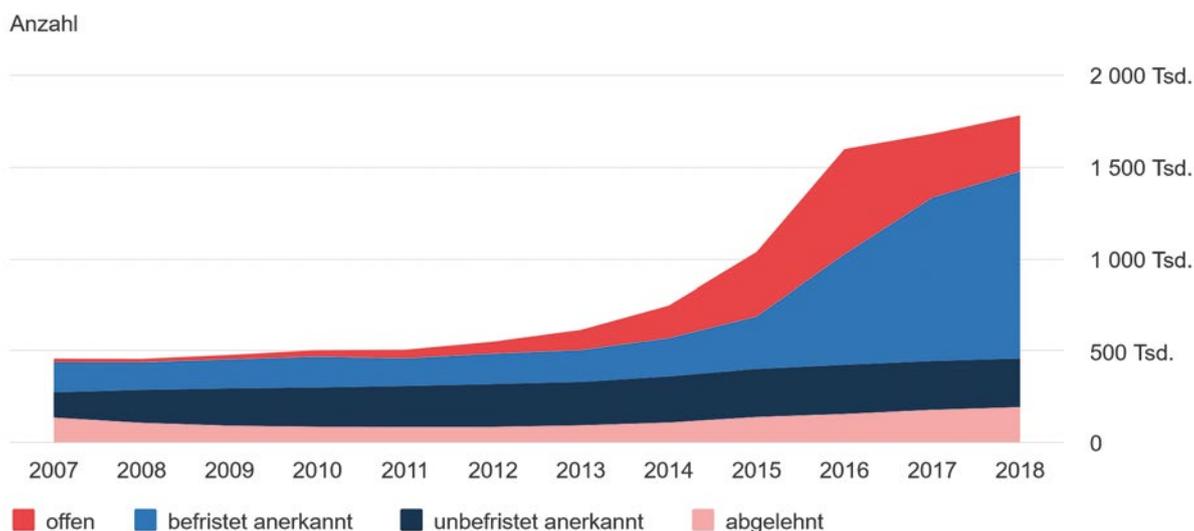
Abb. 5 · Begleitete Kinder und Jugendliche in den landesweiten Erstaufnahmeeinrichtungen Baden-Württemberg

Staatsangehörigkeit	Kinder und Jugendliche	
	Anzahl	Prozentanteil
Afghanistan	30	11,19%
Albanien	12	4,48%
Algerien	1	0,37%
Bosnien und Herzegowina	4	1,49%
Eritrea	1	0,37%
Gambia	1	0,37%
Georgien	9	3,36%
Ghana	3	1,12%
Irak	40	14,93%
Iran, Islamische Republik	2	0,75%
Kamerun	2	0,75%
Korea (Republik)	2	0,75%
Kosovo	10	3,73%
Montenegro	3	1,12%
Nigeria	17	6,34%
Nordmazedonien	6	2,24%
Russische Föderation	6	2,24%
Serbien	24	8,96%
Somalia	3	1,12%
Sri Lanka	2	0,75%
Syrien, Arabische Republik	59	22,01%
Türkei	21	7,84%
Ungeklärt	10	3,73%
Summe	268	

Quelle: Regierungspräsidium Karlsruhe, Abteilung 9 – Flüchtlingsangelegenheiten, landesweite Steuerung, Aufnahme, Unterbringung, Verteilung Referat 92 – Leitstelle Flüchtlingsunterbringung, Stand: 23.09.2020

- 4 Vgl. z. B. González Méndez de Vigo/Schmidt/Klaus 2020. Zu den Herausforderungen für die soziale Arbeit vgl. auch die Empfehlung des Deutschen Vereins (DV 21/19) Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Unterkünften für geflüchtete Menschen, verfügbar unter: https://www.deutscher-verein.de/de/uploads/empfehlungen-stellungnahmen/2020/dv-21-19_empfehlung-kinder-jugendliche-fluechtlingsunterkuenften.pdf (Abgerufen am: 7.08.2020).

Abb. 6 · Schutzsuchende nach Schutzstratus



Quelle: Ausländerzentralregister Statistisches Bundesamt (Destatis), 2020.

Institutionen und deren Aufgabenverteilung. Schnell wurde deutlich, dass es sich bei den geflüchteten Menschen um eine überaus heterogene Gruppe handelt, mit sehr unterschiedlichen (Flucht-)Erfahrungen, Schulbildungen, Familiensituationen, Religionen, gesundheitlichen Belastungen (u.a. Traumatisierungen) und Sprachkompetenzen. Oft waren zudem die Kommunikationsmöglichkeiten durch fehlende Dolmetscher*innen und Sprachmittlungskapazitäten stark beschränkt. Gleichzeitig bestand auf Seiten der Geflüchteten ein großer Bedarf an Informationen über die deutsche Gesellschaft, ihre Hilfe-, Bildungs- und Asylstrukturen.

Auf der institutionellen Seite galt es für die Jugendhilfe die Kooperation mit „neuen“ Partnern, wie den Sicherheitsdiensten in den Unterkünften und den Ausländerbehörden, auszubauen. Die zahlreichen ehrenamtlichen Angebote für geflüchtete Menschen von etablierten Trägern und von neu entstandenen zivilgesellschaftlichen Initiativen mussten koordiniert werden. Die Jugendhilfeplanung konnte allenfalls

auf sehr unsicherer Datenbasis erfolgen, da 2015, 2016 und 2017 die Entwicklung der Zahlen nicht prognostizierbar war. Gleichzeitig wurde mit dem „Umverteilungsgesetz“ nicht nur das SGB VIII verändert, sondern auch die gesetzlichen Grundlagen im Asyl- und Aufenthaltsrecht wurden durch die rasch aufeinander folgenden Asylpakete⁵ modifiziert. Häufig wurden die Regelungen verschärft, um die Einreise zu erschweren und Menschen abzuschrecken, die potenziell Deutschland als Ziel ihrer Flucht haben.

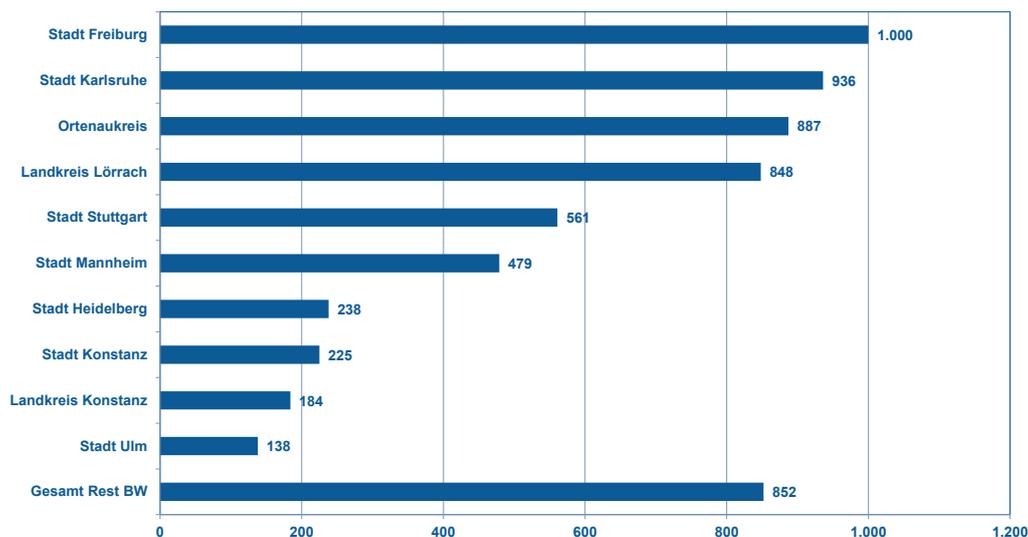
Unbegleitete junge Geflüchtete

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Deutschland hat die Jugendhilfe das Primat der Zuständigkeit für die unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten.⁶ In der vorläufigen Inobhutnahme findet ein erstes Screening statt (§ 42a SGB VIII) (Abb. 7). Orientiert am Wohl des Minderjährigen wird geprüft, ob eine bundesweite Verteilung stattfinden kann und ob verwandte Personen ausfindig gemacht werden und ggf. zusammengeführt werden können (§ 42b SGB

5 Die Wissenschaftler Constantin Hruschka und Tim Rohmann vom Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik kritisieren die „legislative Hyperaktivität“ des Gesetzgebers, die zu Inkohärenzen geführt hat: <https://verfassungsblog.de/kohaerentes-asyl-und-aufenthaltsrecht-statt-legislativer-hyperaktivitaet/> (Abgerufen am: 15.08.2020).

6 Vgl. zum Verfahren die kürzlich (2020) überarbeiteten „Handlungsempfehlungen zum Umgang mit unbegleiteten Minderjährigen – Verteilungsverfahren, Maßnahmen der Jugendhilfe und Clearingverfahren“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter: http://www.bagljae.de/downloads/128_handlungsempfehlungen-zum-umgang-mit-unbge.pdf (Abgerufen am: 14.08.2020).

Abb. 7 · Landesverteilstelle UMA – UMA-Neuzugänge Baden-Württemberg
(Erfassungszeitraum 27.08.2016 bis 01.09.2020)



Quelle: KVJS – Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Gerald Häcker, Referat 41, 01.09.2020.

VIII). Diese Fragen gilt es in einem Erstgespräch von zwei erfahrenen Fachkräften mit dem Jugendlichen – unterstützt durch Dolmetscher*innen bzw. Sprachmittler*innen – zu klären und dem Jugendlichen das weitere Verfahren zu erläutern. Haben die jungen Geflüchteten keine gültigen Ausweispapiere, was nicht selten der Fall ist, wird eine Alterseinschätzung bzw. Altersfeststellung durch eine qualifizierte Inaugenscheinnahme nach dem Vieraugenprinzip ebenfalls von zwei erfahrenen Fachkräften der Jugendhilfe vorgenommen. Im Zweifelsfall ist hier zum Schutz der Jugendlichen immer von einer Minderjährigkeit auszugehen. Verbleiben nach dem Verfahren Zweifel, ist eine ärztliche Untersuchung⁷ zu veranlassen (§ 42f SGB VIII). Aufgrund der Tragweite der Entscheidungen für die jungen Geflüchteten und der Rahmenbedingungen, die die Kommunikation und einen Vertrauensaufbau erschweren, ist die vorläufige Inobhutnahme eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe für die Jugendhilfe. Dies gilt ebenso für die anschließende Inobhutnahme: Zeitnah muss das Jugendamt beim Familiengericht die Bestellung einer Vormundin bzw. eines Vormundes für

die Jugendlichen beantragen. Durch die hohe Zahl von unbegleiteten Geflüchteten standen häufig zunächst nicht genügend Vormund*innen zur Verfügung, sodass sie erst verspätet eingesetzt wurden und dann auch häufig so viele Mündel zu betreuen hatten, dass die zeitlichen Ressourcen für die einzelnen Jugendlichen zu knapp waren. Für die Vormund*innen sind mit der Situation von geflüchteten Jugendlichen besondere Herausforderungen verbunden: Schnell muss – auch wenn nur in fremder Sprache oder mit Übersetzung – Kommunikation aufgebaut werden, um beispielsweise zu entscheiden, ob bereits während der Inobhutnahme ein Asylantrag gestellt werden soll.⁸ Dies kann dringlich sein, um ggf. einen Familiennachzug noch vor der Volljährigkeit zu ermöglichen. Es

.....

Aufgrund der Tragweite der Entscheidungen für die jungen Geflüchteten und der Rahmenbedingungen, die die Kommunikation und einen Vertrauensaufbau erschweren, ist die vorläufige Inobhutnahme eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe für die Jugendhilfe. Dies gilt ebenso für die anschließende Inobhutnahme.

7 In der politischen Diskussion wurden statt der qualifizierten Inaugenscheinnahme immer wieder obligatorische ärztliche Altersfeststellungen gefordert. Aber auch medizinische Verfahren ermöglichen keine genaue Altersfeststellung, sondern können nur Spannen angeben. Relevant ist dann das jeweils angegebene Mindestalter.

8 Während der Inobhutnahme besteht – eingeführt im Rahmen des Gesetzes zur besseren Durchsetzung der Ausreisepflicht – eine Verpflichtung zur Stellung eines Asylantrags bei Aussicht auf Erfolg (§ 42 Absatz 2 SGB VIII).

sind jedoch auch Konstellationen möglich, in denen eine spätere Antragstellung im Interesse der Jugendlichen ist. Diese Fragen gemeinsam mit den Jugendlichen zu klären, erfordert nicht nur große Sorgfalt, sondern auch umfangreiche und aktuelle Rechtskenntnisse über das Asylverfahren, das Ausländer- und das Aufenthaltsrecht und die jeweils aktuellen Gesetzesänderungen. Notwendig sind entsprechende Fort- und Weiterbildungen oder die Hinzuziehung einer Ergänzungspflege mit den entsprechenden rechtlichen Kompetenzen. Eine weitere Herausforderung für die Vormund*innen ist es, den Kontakt zu den Eltern der Jugendlichen in den Herkunfts- oder Transitländern zu suchen. Hier gilt es, den vielen Problemen nicht auszuweichen, Kommunikationswege über soziale Medien zu finden, Sprachprobleme zu überwinden und professionell mit Familiendynamiken umzugehen.

.....

*Ein immer wieder berichteter Wechsel von Vormund*innen sollte im Interesse der Jugendlichen nach Möglichkeit vermieden werden.*

Ein immer wieder berichteter Wechsel von Vormund*innen sollte im Interesse der Jugendlichen nach Möglichkeit vermieden werden.

In der Inobhutnahme und bei den stationären Anschlusshilfen sollte die Hilfeplanung unter Beteiligung der Jugendlichen passend und bedarfsgerecht gestaltet werden. Dazu bedarf es einer weiterentwickelten und vernetzten lokalen Angebotsstruktur. Auch wenn die Jugendlichen ohne Personensorgeberechtigte in Deutschland sind, halten sie oft – soweit möglich – über soziale Medien engen Kontakt (zu Teilen) ihrer Familien. Dieser Kontakt kann mit vielen Ambivalenzen verbunden sein und sollte in den Hilfen thematisiert werden. Für die (wenigen) Fälle, in denen ein Familiennachzug erfolgt, gilt es aktiv die Übergänge zu gestalten. Konflikte sind erwartbar, wenn sich z. B. junge Geflüchtete bereits zwei bis drei Jahre in Deutschland eingelebt und verselbstständigt haben und mit Unterstützung der Jugendhilfe Schulabschlüsse anstreben oder Ausbildungen beginnen, dann mit der Ankunft ihrer Eltern aber die Jugendhilfe verlassen und in eine beengte Erstaufnahme- oder Gemeinschaftsunterkunft wechseln müssen. Mit ihrem Wissen um die deutsche Gesellschaft sind in der Folge die Jugendlichen in der Rolle, die Verantwortung für ihre Eltern zu übernehmen. Gleichzeitig wird die von den

Jugendlichen eroberte Selbstständigkeit und Freiheit nicht selten durch familiäre Hierarchien wieder eingeschränkt und kann bis zum Abbruch von Schule oder Ausbildung führen. Dies betrifft insbesondere geflüchtete Mädchen.

Ähnlich bedeutsam sind die Übergänge aus der Jugendhilfe heraus. Zahlreiche unbegleitete Geflüchtete sind mittlerweile volljährig geworden. Beim Verlassen stationärer Jugendhilfeangebote gehören sie zu den Care Leavern. Sie brauchen spezifische, intensive Unterstützung beim Übergang in die Selbstständigkeit. Ein Blick in die Kinder- und Jugendhilfestatistik zeigt jedoch, dass die Hilfen für junge Volljährige besonders häufig nicht planmäßig beendet werden (vgl. auch Gnuschke u.a. 2020, S. 38). Verschärfend kommt für die jungen Geflüchteten mit unsicherem Aufenthaltsstatus hinzu, dass mit Erreichen der Volljährigkeit der Abschiebeschutz endet.

Aus dem Blick: „Verschwundene“ Jugendliche

Von vielen stationären Jugendhilfeeinrichtungen für unbegleitete minderjährige Geflüchtete wird immer wieder berichtet, dass Jugendliche ohne Ankündigung die Einrichtungen verlassen und nur ein Teil von ihnen nach einigen Tagen zurückkommen. Andere Jugendliche bleiben verschwunden und es gibt keine Informationen über ihren Verbleib. Auch wenn die Einrichtungen regelmäßig die Jugendlichen bei der Polizei als vermisst melden, gibt es keine belastbaren Daten darüber, wie groß diese Gruppe tatsächlich ist, da die polizeiliche Vermisstenstatistik die Fallmeldungen zählt, Personen also mehrfach gezählt werden können. Auch werden Wiedereingetretene nicht verlässlich gemeldet.⁹

Es gibt viele mögliche Gründe, warum junge Geflüchtete aus der Jugendhilfe entweichen: Unzufriedenheit mit der Unterkunftssituation, Konflikte mit anderen Jugendlichen in der Einrichtung und im Umfeld, der Wunsch, Geld zu verdienen (der durch die Tagesstrukturierung in der Jugendhilfe erschwert wird), Furcht vor Abschiebung (nach Berichten über Abschiebungen aus Einrichtungen heraus) (Abb. 8) oder der Versuch, zu Familienangehörigen im Ausland zu gelangen.

9 Vgl. auch die Entwicklung der polizeilichen Zahlen: Deutscher Bundestag 2020, S. 29 ff.

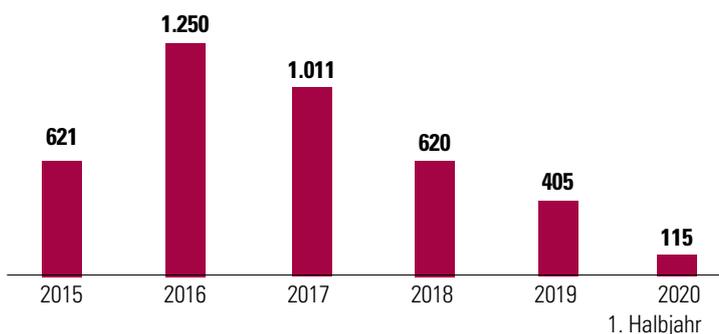
Da der Status der verschwundenen Jugendlichen in aller Regel kaum legale Erwerbsmöglichkeiten zulässt, besteht zu befürchten, dass ein Teil dieser Gruppe sich in großstädtischen Subkulturen wiederfindet – mit allen damit verbundenen Risiken. Herausforderung für die Jugendhilfe ist es, die Zahl der „Verschwundenen“ möglichst weitgehend zu reduzieren, indem frühzeitige Anzeichen sensibel wahrgenommen werden und auf die Jugendlichen eingegangen wird. Den Jugendlichen sollte die Option zurückzukehren jederzeit offenstehen. Es ist sehr bedeutsam, dass sie darüber auch informiert sind und dass aktiv versucht wird, Kontakt zu den Jugendlichen aufzunehmen bzw. zu halten. Dabei können auch die anderen Jugendlichen in den Einrichtungen mit ihren vielfältigen Kanälen in den sozialen Medien einbezogen werden.

Zunächst außerhalb der Aufmerksamkeit: Begleitete minderjährige Geflüchtete

Weit weniger als unbegleitete Geflüchtete ist die wesentlich größere Gruppe der begleiteten Kinder und Jugendlichen im Fokus der Kinder- und Jugendhilfe. Oft leben diese in großen Aufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften unter sehr belastenden Rahmenbedingungen oder wie eine aktuelle Studie für Terre des Hommes titelt: „Kein Ort für Kinder. Zur Lebenssituation von minderjährigen Geflüchteten in Aufnahmeeinrichtungen“ (González Méndez de Vigo u.a. 2020). Beratungs- und Unterstützungsbedarfe können hier häufig nicht gedeckt werden. Eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe ist es, unter diesen Rahmenbedingungen Kindeswohlgefährdungen rechtzeitig zu erkennen. Ebenso sind immer wieder auch Fälle aufgetreten, dass Jugendliche nur scheinbar von Personensorgeberechtigten begleitet wurden, aber de facto unbegleitet waren und trotzdem nicht in die Zuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe gelangt sind.

Die schwierige Lebenssituation der geflüchteten Menschen mit hohen Gewalttrisiken in den Unterkünften war der Anlass zur Gründung der Bundesinitiative „Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“. Im Rahmen der Bundesinitiative wurden vom Bundesministerium für

Abb. 8 · Abschiebungen von Minderjährigen aus Baden-Württemberg (Überstellungen nach der Dublin-III-VO und Rückführungen ins Herkunftsland)



Quelle: Innenministerium Baden-Württemberg 2020.

Familie, Senioren, Frauen und Jugend und UNICEF gemeinsam mit vielen weiteren Partnern Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften¹⁰ entwickelt und bundesweit zur Verfügung gestellt.

Viktimisierung und Delinquenz

Junge Geflüchtete sind eine vulnerable Gruppe, die eines besonderen Schutzes bedarf. Auch wenn die Anzahl der Übergriffe auf Asylunterkünfte in den letzten Jahren nach einem starken Anstieg in den Jahren 2015 und 2016 wieder zurückgegangen ist, bleibt die Sicherheit vor allem in den Einrichtungen selbst ein wichtiges Thema. Hinzu kommen erlebter Alltagsrassismus und Diskriminierungserfahrungen bis hin zu gewalttätigen Übergriffen im öffentlichen Raum. Gerade für

Menschen mit traumatischen Erfahrungen ist dies besonders problematisch, da sichere Räume Voraussetzung für die Traumabewältigung sind. Neben Kindern und Jugendlichen haben auch LSBTI*-Menschen einen besonderen Schutzbedarf, da sie nicht selten aufgrund ihrer sexuellen

.....
Junge Geflüchtete sind eine vulnerable Gruppe, die eines besonderen Schutzes bedarf. Auch wenn die Anzahl der Übergriffe auf Asylunterkünfte in den letzten Jahren nach einem starken Anstieg in den Jahren 2015 und 2016 wieder zurückgegangen ist, bleibt die Sicherheit vor allem in den Einrichtungen selbst ein wichtiges Thema.

¹⁰ Zur Bundesinitiative s. <https://www.gewaltschutz-gu.de/>. Die Mindeststandards stehen als Download zur Verfügung: https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs/2018-11-08Mindeststandards3.Auflage.pdf (Abgerufen am: 13.08.2020). Ein Monitoring und eine Evaluation des Schutzkonzepts wird z.Z. am DeZIM durchgeführt: <https://www.dezim-institut.de/das-dezim-institut/abteilung-konsens-konflikt/dezim-projekt-monitoring-und-evaluierung-eines-schutzkonzeptes-fuer-gefluechtete-menschen-in-fluechtlingsunterkuenften/>.

Orientierung oder geschlechtlichen Identität, sofern diese öffentlich wird, in den Einrichtungen schweren Diskriminierungen ausgesetzt sind. Ebenso sind Angehörige religiöser oder ethnischer Minderheiten stärker gefährdet.

Einzelne Straftaten von geflüchteten Jugendlichen haben in den letzten Jahren immer wieder die Schlagzeilen bestimmt und nicht zuletzt auch dazu beigetragen, dass sich der öffentliche Diskurs zum Thema Flucht stark polarisiert hat. Hier gilt es, zu einer Versachlichung des Diskurses beizutragen. Zum Kindes- und Jugendalter gehört das Austesten von Grenzen, Regelüberschreitungen in

.....
Einzelne Straftaten von geflüchteten Jugendlichen haben in den letzten Jahren immer wieder die Schlagzeilen bestimmt und nicht zuletzt auch dazu beigetragen, dass sich der öffentliche Diskurs zum Thema Flucht stark polarisiert hat. Hier gilt es, zu einer Versachlichung des Diskurses beizutragen.

einem gewissen Umfang sind „normal“. Aus diesem Grund ist ein pädagogischer Umgang mit jugendtypischer Delinquenz gleichermaßen in Bezug auf geflüchtete wie auch schon länger in Deutschland lebende Jugendliche gefordert. Hier ist ein besonderes Engagement der Jugendhilfe im Strafverfahren für die geflüchteten Jugendlichen erforderlich. Da viele ambulante sozialpädagogische Angebote, wie z. B. soziale Trainingskurse, fortgeschrittene deutsche Sprachkenntnisse voraussetzen, kommen diese Weisungen für geflüchtete Jugendliche häufig nicht in Frage, sodass es möglicherweise eher zu unpassenden Sanktionen kommt. Bei jungen Geflüchteten zwischen 18 und unter 21 Jahren prüfen die Jugendgerichte ob – je nach Entwicklungsstand – das Jugendstrafrecht oder das Erwachsenenstrafrecht (§ 105 JGG) zur Anwendung kommt. Hierbei wird die eigenständige

orientierung oder geschlechtlichen Identität, sofern diese öffentlich wird, in den Einrichtungen schweren Diskriminierungen ausgesetzt sind. Ebenso sind Angehörige religiöser oder ethnischer Minderheiten stärker gefährdet.

Flucht von Jugendlichen eher in Richtung Erwachsene interpretiert, mit der Folge, dass das am Erziehungsprinzip orientierte Jugendstrafrecht nicht angewandt wird. Auch ist das Risiko geflüchteter Jugendlicher höher, ggf. in Untersuchungshaft (die aus pädagogischer Perspektive betrachtet schädlichste Form des Freiheitsentzuges für junge Menschen) genommen zu werden, da eher von einer Fluchtfahrer ausgegangen wird und so die Möglichkeiten der Untersuchungshaftvermeidung nicht genutzt werden. Kommt es bei einer Verurteilung zu einer nicht zur Bewährung ausgesetzten Jugendstrafe, droht nach der Verbüßung zusätzlich eine Ausweisung und ggf. die Abschiebung. Geflüchtete junge Menschen, denen vermittelt wird, keine „Bleibeperspektive“ in Deutschland zu haben, denen Teilhabe und Erwerbsmöglichkeiten verwehrt bleiben, die aber trotzdem über längere Zeit im Land verbleiben, sind im besonderen Maße gefährdet, Straftaten zu begehen, denn „sie haben ja eh nichts mehr zu verlieren“. Diese Jugendlichen pädagogisch zu erreichen, ist eine besondere Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe, die sicherlich nicht in allen Fällen erfolgreich bewältigt werden kann.

... und Corona?

Die Pandemie und die in diesem Zusammenhang erfolgten Maßnahmen haben alle Jugendlichen betroffen, aber geflüchtete im besondere Maße. Die Wohnsituation in den großen Gemeinschaftsunterkünften macht die Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln de facto nicht möglich, sodass ein größeres Infektions- und Quarantänenrisiko besteht. Damit steigt das Konfliktpotenzial in den Einrichtungen. Teilweise werden Geflüchtete in anderen Räumlichkeiten untergebracht, z. B. in Pensionen. Gleichzeitig sind die subjektiven Befürchtungen einer eigenen Infektion oder der eines Familienmitglieds erhöht. Die Unsicherheit wird noch verstärkt durch mangelnde oder falsche Informationen, die nicht immer in der Muttersprache zur Verfügung stehen. Unterstützung durch soziale Arbeit, Beratung und ehrenamtliches Engagement stand während des Lockdowns kaum zur Verfügung. Mittlerweile sind vielgestaltige Informationsmaterialien für Geflüchtete zum Corona-Virus in vielen Sprachen verfügbar, die regelmäßig aktualisiert werden.¹¹

Der Autor

Bernd Holthusen

Leitung der Fachgruppe Angebote und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe am Deutschen Jugendinstitut in München



Kontakt

holthusen@dji.de, www.dji.de/FGJ3

¹¹ Eine informative Übersicht findet sich auf der Webseite des Bundesfachverbandes unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (BumF) <https://b-umf.de/p/mehrsprachige-informationen-zum-coronavirus/> (Abgerufen am: 7.09.2020).

Für unbegleitete junge Geflüchtete in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind die Rahmenbedingungen weniger gravierend: Die Wohnbedingungen sind weniger beengt und die Betreuung und Unterstützung ist eher gewährleistet. Stark beeinträchtigt sind die Hoffnungen unbegleiteter Jugendlicher auf Familiennachzug: Da nahezu alle Botschaften Deutschlands in den Herkunftsländern für den Publikumsverkehr geschlossen wurden, erhalten selbst nachzugsberechtigte Eltern keine Visa. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit wird der Nachzug aber ausgeschlossen.

Für alle jungen Geflüchteten ergeben sich weitere Belastungen daraus, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zeitweise die Beratung, die Verfahren und die Anhörungen ausgesetzt hat, sodass die Perspektiven von Unsicherheiten geprägt sind. Integrations- und Deutschkurse fanden nicht statt. Insgesamt sind die Möglichkeiten der Teilhabe vielfältig eingeschränkt. Zudem sind bei bestehender Beschäftigungserlaubnis die Chancen einen Arbeitsplatz z. B. in der Gastronomie zu finden, stark verringert. Teilweise wurde auch von verstärkter Diskriminierung berichtet, da zumindest zu Beginn der Pandemie im öffentlichen Raum Personen, die nach dem Aussehen als nicht-deutscher Herkunft eingeordnet wurden, teilweise als „gefährliche Virusüberträger“ titulierte und ausgegrenzt wurden.

Soziale Arbeit im Spannungsfeld zur Innen- und Sicherheitspolitik

Während die Soziale Arbeit mit Beratung, Hilfe, Unterstützung, Integration, Teilhabe alle (jungen) Geflüchteten adressiert, unterscheidet die Innen- und Sicherheitspolitik die Geflüchteten in zwei Gruppen: mit und ohne „Bleibeperspektive“.

Für die Geflüchteten haben die Ausländerbehörden eine geradezu existenzielle Definitionsmacht. Für die Fachkräfte der sozialen Arbeit stellt sich die große Herausforderung, wie mit den geflüchteten Menschen ohne Bleibeperspektive gearbeitet werden kann und welche kurzfristigen oder alternativen Perspektiven eröffnet werden können. Dennoch wird vieles, was die Kinder- und Jugendhilfe gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten erreicht hat, durch eine Abschiebung wieder zunichte gemacht.¹²

Literatur

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2020): Aktuelle Zahlen, Ausgabe: Januar 2020.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019): Aktuelle Zahlen zum Asyl, Ausgabe: Januar 2019.

Deutscher Bundestag (2020): Drucksache 19/17810, Bericht über die Situation unbegleiteter ausländischer Minderjähriger in Deutschland.

Deutscher Bundestag (2018): Drucksache 19/4517, Bericht über die Situation unbegleiteter ausländischer Minderjähriger in Deutschland.

Gnuschke, Elena/Tabel, Agathe/Pothmann, Jens (2020): Ungewisse Perspektiven für junge Volljährige, in: DJI-Impulse, H. 1, S. 35-39.

González Méndez de Vigo, Nerea/Schmidt, Franziska/Klaus, Tobias (2020): Kein Ort für Kinder. Zur Lebenssituation von minderjährigen Geflüchteten in Aufnahmeeinrichtungen. Osnabrück (Terre des Hommes), verfügbar unter: https://www.tdh.de/fileadmin/user_upload/inhalte/04_Was_wir_tun/Themen/Weitere_Themen/Fluechtlingskinder/2020-06_terre-des-hommes-AnkerRecherche.pdf (Abgerufen am: 07.07.2020).

Mühlmann, Thomas (2018): Inobhutnahmen ohne unbegleitete ausländische Minderjährige bleiben auf hohem Niveau, in: KOMDAT, H. 2, S. 10-14.

Ausblick

Die vergangenen fünf Jahre haben mit der Bewältigung der Situation die Flexibilität und Leistungsfähigkeit der Kinder- und Jugendhilfe aufgezeigt. Nun gilt es, die Erfahrungen als Chance für die fachliche Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zu nutzen und die Diversitätskompetenz weiter auszubauen. Viele junge Geflüchtete haben eine beeindruckende Entwicklung gemacht, stehen nun vor wichtigen Übergängen und brauchen dabei die entsprechende Unterstützung. Ebenso dürfen aber auch die jungen Geflüchteten mit problematischen Verläufen oder diejenigen, denen keine „Bleibeperspektive“ zugestanden wird, nicht aus dem Blick geraten, da sie einen besonderen Unterstützungsbedarf haben.

¹² Vgl. auch den Artikel von Burth in diesem Heft.

Zu erwarten sind weitere Gesetzesänderungen, die einerseits für bestimmte Gruppen mehr Teilhabeperspektiven eröffnen, andererseits aber „unerwünschte“ Gruppen exkludieren bis hin zur Abschiebung. Da die jeweils aktuellen gesetzlichen Regelungen für die jungen Geflüchteten sehr hohe Bedeutung haben, ist es für die Fachkräfte eine besondere Herausforderung, ihre Kompetenzen in den Rechtsfragen beständig auszubauen und aktuell zu halten.

Gesellschaftlich gilt es, den öffentlichen medialen Diskurs über Fluchtmigration zu versachlichen. Die soziale Arbeit sollte sich mit ihren Erfahrungen in den Diskurs einbringen und sich für Zukunftsperspektiven der geflüchteten Jugendlichen einsetzen. Dabei sollten junge Geflüchtete und andere Jugendliche aktiv beteiligt werden. Es bleibt also viel zu tun.

In Sinne einer Zukunftsperspektive soll zum Schluss ein geflüchteter Jugendlicher mit seinem Traum zu Wort kommen:

„Also zum Beispiel nach zehn Jahren bin ich immer noch ein Ausländer. Warum? Nach zehn Jahren kann ich Deutsch sprechen, ich kann alles machen, ich habe Arbeit, ich habe einen Pass und dann bin ich immer noch ein Ausländer. Manchmal ich frage mich und ich finde keine Antwort und alle sind einfach so komisch (...) Ich bin in Afghanistan geboren, du bist in Deutschland geboren. Was ist der Fehler? Das ist nicht meine Entscheidung und ich weiß selber nicht, was das bedeutet, ein Ausländer zu sein? Also der Tag, an dem alle sagen: ‚was ist das ‚Ausländer?‘ Das ist mein Traum“.¹³

„Vor dem Lockdown war unser Kontakt zu den jezidischen Jungs in Freiburg eher sporadisch und unverbindlich. Wir konnten sie mit unseren erlebnispädagogischen Angeboten begeistern, regelmäßige Treffen gelangen dennoch zunächst nur in immer wieder wechselnder Besetzung. Während des Lockdowns traten wir einer WhatsApp-Gruppe der Jungs bei und sendeten ihnen darin Video-Botschaften von uns. Dazu gehörten auch Challenges, die die Jungs zum Einsatz ihrer Fähigkeiten und Ressourcen einluden, wie eine Liegestütz-Challenge, eine Trick-Shot-Challenge (Parcours zum Nachbau) und die Anregung, Pfannkuchen für ihre Familien zu backen. Als aufgrund der Hygienelockerungen wieder direkte Begegnungen möglich wurden, merkten wir, dass die anfänglich spürbare positive Resonanz auch zu besseren Bindungen geführt hat. Die Jungs nahmen unsere Präsenz in der Krise auch über die Entfernungen des physical distancing wahr, fühlten sich offenbar von uns gesehen und fassten mehr Vertrauen. Der Rahmen einer beidseitig verbindlicheren Begegnung ermöglichte uns gemeinsam die Durchführung einer Zwei-Tages-Aktion: Eine Floßbau-Aktion mit anschließender Altrhein-Tour und Übernachtung. Aktuell suchen wir anhand ihrer neuen Stundenpläne nach einem geeigneten Termin, an dem wir uns regelmäßig treffen und auf ihre Bedürfnisse eingehen können. Die letzten Monate haben uns mehr verbunden.“

Jochen Franke

Projekt Yezidische Jungs BW,
do&be TRAINING GmbH, Freiburg

¹³ Zitat aus dem Interview mit einem unbegleiteten Jugendlichen im Rahmen des DJI-Projektes „Unbegleitete und begleitete geflüchtete Jugendliche – Lebenslagen und Integrationsprozesse aus der Perspektive junger Geflüchteter“.

Angekommen in Deutschland? Perspektiven junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen

Seit 2015 wird in Deutschland intensiv und oft auch polarisierend über Fluchtmigration debattiert. In den Diskursen stehen häufig junge Geflüchtete im Mittelpunkt. Gesprochen wird über diese (vermeintlich homogene) Gruppe, nicht aber mit den jungen Menschen. In den Diskussionen über Teilhabe, Integration und Chancen, aber auch um Risiken, Gefahren und Abschottung kommen die Perspektiven der jungen Geflüchteten auf ihre Lebenslagen allenfalls am Rande vor. Deshalb stellt der folgende Beitrag schlaglichtartig die Sicht unbegleiteter und begleiteter geflüchteter junger Menschen auf ihre Situation in den Mittelpunkt.

„Es ist eine neue Welt, die ich da entdecke mit neuem Charakter [...]. Wenn man in einer neuen Welt ankommt, braucht man viel Geduld, um nach und nach ankommen zu können und sich daran zu gewöhnen.“¹

Die Perspektiven der jungen Geflüchteten zu erheben, war die zentrale Intention des DJI-Forschungsprojektes „Unbegleitete und begleitete geflüchtete Jugendliche – Lebenslagen und Integrationsprozesse aus der Perspektive junger Geflüchteter“. Auch weil das Wissen über die Adressatinnen und Adressaten von zentraler Bedeutung für die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe ist. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes bilden die Grundlage für diesen Beitrag. Aus ihm stammen die angeführten Zitate.

Auch wenn im Folgenden von geflüchteten Jugendlichen gesprochen wird, gilt es immer zu berücksichtigen, dass geflüchtete Mädchen und Jungen in Deutschland eine heterogene Gruppe sind, die vor Ort auf unterschiedliche institutionelle Strukturen treffen. Die Jugendlichen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer – auch geschlechtsspezifischen – Erfahrungen in den verschiedenen Herkunftsländern, der Erfahrungen auf der teils jahrelangen Flucht und in Deutschland, sondern ebenso in Bezug auf ihre Schulbildung, die Familienkonstellation, die Religion

und nicht zuletzt auch bezüglich der für sie hochbedeutsamen „Bleibeperspektive“.

Ankommen

Nach ihrer Ankunft in Deutschland sehen die geflüchteten Jugendlichen – bei aller Unsicherheit und den Problemen in der unbekanntem Umgebung – ihre Situation als wesentlich sicherer und freiheitlicher als im Herkunftsland und schätzen dies sehr. Sie sehen bessere Möglichkeiten in den Bereichen Bildung und Arbeit sowie für die Freizeitgestaltung. Geflüchtete Mädchen heben hervor, dass Frauen in Deutschland weitreichende Freiheiten haben, Freiheiten die in den Herkunftsländern stark eingeschränkt sind. „In meinem Herkunftsland müssen Frauen zu Hause sitzen (...). Hier kann ich in die Schule gehen.“

Eine weitere – von den Jugendlichen genannte – bedeutsame Freiheit ist darin zu sehen, dass Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen in Deutschland offen ausgelebt werden können. Ein Jugendlicher berichtet, dass in seinem Herkunftsland die „Liebe [zwischen Jugendlichen] geheim gehalten“ würde und man nicht mit fremden Mädchen sprechen dürfe. „Jugendliche dürfen hier eine Freundin haben. In meinem Herkunftsland ist das anders“.²

1 Unbegleiteter geflüchteter Jugendlicher, 17 Jahre, dieses und die folgenden Zitate sind überwiegend Übersetzungen.

2 Ausführlicher zu den Geschlechtervorstellungen junger Geflüchteter siehe Huber, Lechner, Holthusen.

Mit dem Ankommen nach der Flucht ist der starke Wunsch der Jugendlichen nach Beständigkeit verbunden. „Ich möchte ein Zuhause, (...), dass man nicht ein paar Monate irgendwo ist, sondern für immer bleibt“ (*Junge, 15 Jahre, Syrien*). Für unbegleitete junge Geflüchtete spielen die haupt- oder auch ehrenamtlichen Bezugspersonen (auch wenn vielen Jugendlichen diese Unterscheidung unklar ist) eine bedeutende Rolle: „Sie geben uns, was wir brauchen. Auch für das Herz, ich bin glücklich hier“ (*Junge, 16 Jahre, unbegleitet*).

Verständigung

Nach der Ankunft in Deutschland gibt es immer wieder Verständigungsprobleme in zentralen Lebensbereichen. Gerade in ländlichen Regionen und bei eher seltenen Muttersprachen erwiesen sich die verfügbaren Dolmetscherkapazitäten als zu gering. Teils war auch die Qualität der Übersetzungen unzureichend: „Mit der Dolmetscherin gab es nur Missverständnisse. (...) Sie hat Informationen weggelassen. Sie hat meine Sprache nicht verstanden“ (*Junge, 17 Jahre, Afghanistan*). Sofern möglich, wurde auf Englisch und Französisch ausgewichen oder es wurden andere, sprachkundige Geflüchtete für die Vermittlung einbezogen. Darüber hinaus haben sich viele junge Geflüchtete sehr schnell die deutsche Sprache angeeignet, sodass die anfänglichen Verständigungsprobleme abgenommen haben.

Familie

Ob begleitet oder unbegleitet, für alle geflüchteten Jugendlichen ist die Familie von großer Bedeutung. Im Vordergrund steht die Sorge um Familienangehörige, die noch im Herkunftsland oder in einem Transitland sind. Insbesondere für unbegleitete Jugendliche ist es sehr belastend, wenn sie keinen Kontakt und keine Informationen über die anderen Familienmitglieder haben. „Ich habe keinen Kontakt zu meinen Eltern. Ich weiß nicht, wie es ihnen geht, ob sie überhaupt noch am Leben sind“ (*Junge, 17 Jahre, Afghanistan, unbegleitet*). „Ich denke die ganze Zeit daran, wo meine Brüder sind: ob sie am Leben sind, ob sie in Afghanistan sind, ob sie etwas zu Essen haben.“ (*Junge, 16 Jahre, Afghanistan, unbegleitet*).

Wenn die geflüchteten Jugendlichen über soziale Medien Kontakt zu Familienangehörigen in Herkunfts- und Transitländern haben, sehen sie sich nicht selten mit Erwartungen konfrontiert, etwa finanzielle Unterstützung betreffend oder den Familiennachzug. Diese Erwartungen nicht einlösen zu können, ist für die Jugendlichen bedrückend und belastend. Manche Entscheidungen der jungen Geflüchteten, etwa statt einer Ausbildung eine zunächst besser bezahlte ungelernte Tätigkeit aufzunehmen oder die Entscheidung Unbegleiteter, mit der Volljährigkeit die Jugendhilfe zu verlassen und in einer Gemeinschaftsunterkunft direkt finanzielle Leistungen auf Basis

Das DJI-Forschungsprojekt „Unbegleitete und begleitete geflüchtete Jugendliche – Lebenslagen und Integrationsprozesse aus der Perspektive junger Geflüchteter“

Bereits im Herbst 2015 startete das Deutsche Jugendinstitut (DJI) die explorative Studie, in deren Rahmen 53 unbegleitete und 51 begleitete minderjährige Geflüchtete Face-to-Face in den ersten Monaten nach ihrer Ankunft in Deutschland zu ihren Lebenslagen befragt wurden. Unter ihnen waren 79 Jungen und 25 Mädchen. Die Jugendlichen kamen aus 15 verschiedenen Herkunftsländern (Syrien, Afghanistan, Irak, Somalia, Eritrea, Iran, Ukraine, Libanon, Albanien, Äthiopien, Benin, Mali, Moldawien, Russland, Zentralafrika) und wurden in elf Sprachen mit Unterstützung von Dolmetscher_innen (Arabisch, Dari, Farsi, Pashtu, Kurdisch, Somali, Tigrinya, Russisch, Französisch, Englisch, Deutsch) an 23 Orten in ganz Deutschland interviewt. So konnte eine große Vielfalt des Samples sichergestellt werden. Angelegt als qualitative Längsschnittstudie konnten in einer zweiten Befragungswelle 2017/2018 noch über 60 dieser Jugendlichen für ein weiteres Interview erreicht werden, um ihre zwischenzeitlichen Erfahrungen und Entwicklungen zu erheben.

Die Studie inklusive aller Interviews wurde von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Claudia Lechner und Anna Huber durchgeführt. Weitere Informationen zu diesem zunächst vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) und dann vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“ finanzierten Projekts finden sich unter: www.dji.de/gefluechtete-jugendliche. Hier befindet sich auch der vollständige Projektbericht von Lechner/Huber (2017).

des Asylbewerberleistungsgesetzes zu beziehen, werden erst vor diesem Hintergrund verständlich.

Unterbringung

Die Unterbringung begleiteter Jugendlicher und ihrer Familien in großen Einrichtungen ist mit vielen Problemen verbunden. Die Jugendlichen berichten von Konflikten zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern und über Ängste. „Ich kann mich nicht frei bewegen. Ich bleibe hier den ganzen Tag zu Hause. Ich habe Angst rauszugehen. Hier sind so viele unterschiedliche Menschen“ (*Mädchen, 14 Jahre, Afghanistan*).

Andere Jugendliche berichten über innerfamiliäre Spannungen und Konflikte durch die Enge in den Unterkünften und der Unsicherheit über die Zukunft. Die Eltern sind gereizt: „Der Ort gefällt ihm (meinem Vater) nicht, deshalb ist er immer so nervös und gereizt“ (*Mädchen, 14 Jahre, Syrien*). „Es gibt viel Streit. Der Vater verliert die Nerven, weil wir immer wieder von vorne anfangen“ (*Junge, 15 Jahre, Afghanistan*).

Die Unterkunftssituation unbegleiteter Jugendlicher in der Jugendhilfe ist dagegen wesentlich besser, allerdings nur solange Jugendhilfe gewährt wird. Die Volljährigkeit kann zur Folge haben, dass sich unbegleitete junge Geflüchtete in einer Gemeinschaftsunterkunft wieder- und zurechtfinden müssen: „Alles wurde für uns erledigt, jetzt sind wir 18 Jahre alt und wissen nichts“ (*Mädchen, 18 Jahre, Eritrea, unbegleitet*).

Freizeit

Insbesondere in Erstaufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften sind Freizeitangebote für geflüchtete Jugendliche sehr begrenzt. Mehr noch als männliche Jugendliche sind weibliche Jugendliche in der Freizeitgestaltung und beim Verlassen der Einrichtung beschränkt. Ein 14-jähriges begleitetes Mädchen aus Syrien beschreibt ihren – bedrückend eintönigen und alles andere als jugendgerechten – Tagesablauf: „Ich stehe auf, sitze herum (...) und bleibe sitzen bis ich schlafe.“

Soziale Medien

Wie andere Jugendliche nutzen auch geflüchtete Jugendliche das Internet – gerade bei eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten – als Unterhaltungsmedium und für Peerkontakte. Gleichzeitig ist für die jungen Geflüchteten das Internet eine wichtige, wenn nicht sogar die zentrale Informationsquelle.

„Wir haben über Facebook mitbekommen, dass Deutschland keine afghanischen Flüchtlinge mehr übernimmt. (...) Wir wissen nicht, wie es weitergeht. Wir haben Angst, abgeschoben zu werden“ (*Junge, 17 Jahre, Afghanistan, unbegleitet*). Auch Fehlinformationen finden so rasche Verbreitung und können z. B. erhebliche Verunsicherungen bewirken.

Die sozialen Medien nutzen die geflüchteten Jugendlichen auch, um nach Familienmitgliedern zu suchen und um Kontakt zu ihren nicht in Deutschland lebenden Angehörigen zu halten. Orte mit stabiler und kostenloser WLAN-Verbindung erhalten so eine große Bedeutung.

Bildung

Die Möglichkeit in Deutschland regelmäßig eine Schule besuchen zu können, ist für viele Jugendliche ein zentraler Unterschied zu ihrem Herkunftsland. „Es gibt große Unterschiede [zwischen den Jugendlichen]. Die Jugendlichen [in meinem Herkunftsland] sind ständig mit Krieg beschäftigt. Es gibt keine Schule. Dort spielen sie mit Waffen, hier mit dem Bleistift“ (*Junge, 16 Jahre, Afghanistan, unbegleitet*).

Nach ihrer Ankunft haben die geflüchteten Jugendlichen eine sehr hohe Bildungsmotivation. Die Bildungsangebote konnten zunächst vielerorts der hohen Motivation der Jugendlichen nicht gerecht werden. Ein unbegleiteter Jugendlicher aus Afghanistan berichtet ungeduldig: „Was mir hier wirklich fehlt in Deutschland, seit ich hierhergekommen bin, dass es für Jugendliche keine Möglichkeit hier gibt, sehr schnell zu lernen und dann muss ich auch eine Arbeit finden, aber hier gibt's momentan nicht diese Möglichkeiten. Das ist so schade und mir fehlt das hier. Viele aus Afghanistan sind schon lange hier – keine Arbeit, keine Ausbildung gemacht – weil sie dürfen nicht und aus welchem Grund wissen wir nicht. (...) Die sind jetzt in einem Heim, nur essen und schlafen, dann ist das nur Zeitverschwendung für beide Seiten.“

Diskriminierungserfahrungen

Viele junge Geflüchtete berichten von Diskriminierung und Rassismus in der Öffentlichkeit, auf dem Schulweg, in der

.....
Die Möglichkeit in Deutschland regelmäßig eine Schule besuchen zu können, ist für viele Jugendliche ein zentraler Unterschied zu ihrem Herkunftsland.

Schule und auch in den Unterkünften in Form von Beleidigungen und Beschimpfungen, über Gewaltandrohungen bis zu tatsächlichen Gewalterfahrungen.

Die Erfahrungen können zu Ängsten führen, die Einrichtung oder sogar nur das Zimmer zu verlassen: „Ich habe Angst vor den deutschen Jugendlichen im Bus. Darum gehe ich auch nicht zur Schule“ (*Mädchen, 14 Jahre, Syrien, begleitet*).

.....
Viele junge Geflüchtete verfügen nur über geringes Wissen über ihre Rechte und vor allem darüber, wie sie ihre Rechte durchsetzen können. Ebenso bruchstückhaft wie das Wissen über ihre Rechte ist das Wissen der geflüchteten Jugendlichen über das Asylverfahren.

Junge Geflüchtete, die ihren Aufenthalt subjektiv als unsicher einschätzen, sind besonders gefährdet. „Ich werde von [...] Mitschülern angegriffen. Sie sagen, wenn ich mich verteidige, zeigen sie mich bei der Polizei an und ich fliege raus“ (*Junge, Syrien, begleitet*). „Wir wollen keinen Ärger, daher sagen wir niemanden etwas“ (*Mädchen, 14 Jahre, Syrien, be-*

gleitet). Ganz offenbar fehlen den geflüchteten Jugendlichen Vertrauenspersonen oder unabhängige Beschwerdestellen. Und das Wissen über ihre Rechte.

Information über ihre Rechte

Viele junge Geflüchtete verfügen nur über geringes Wissen über ihre Rechte und vor allem darüber, wie sie ihre Rechte durchsetzen können. Die Polizei wird nicht als Beschwerdeinstanz wahrgenommen: „Die Polizei ist doch nicht für Jugendliche zuständig“ (*Mädchen, 17 Jahre, Syrien, begleitet*). Belastet wird das Verhältnis zudem durch negative Erfahrungen mit Sicherheitsdiensten und auch der Polizei: „Als ich hier angekommen bin, hat mich die Polizei gefesselt. (...) ich wusste nicht wieso. Was habe ich getan? Ich hatte solche Angst“ (*Junge, 16 Jahre, Afghanistan, unbegleitet*).

Asylverfahren

Ebenso bruchstückhaft wie das Wissen über ihre Rechte ist das Wissen der geflüchteten Jugendlichen über das Asylverfahren. Auch die Kenntnisse über den Stand des eigenen Verfahrens sind (teilweise stark) eingeschränkt. Ein unbegleitetes Mädchen aus Somalia, das seit zwei Monaten in Deutschland lebte, berichtete: „Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, ob ich Antrag gestellt habe. Also beim ersten

Literatur

Huber, Anna/Lechner, Claudia/Holthusen, Bernd (i.E.): Selbstpositionierungen und Geschlechtervorstellungen junger Geflüchteter – genderreflexive Annäherungen am Beispiel von Partnerschaften, in: Hofmann-Lun, Irene/Buschmeyer, Anne (Hrsg.): Genderforschung zu Kindheit und Jugend, DJI-Verlag München

Lechner, Claudia/Huber, Anna (2017): Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. München https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/25854_lechner_huber_ankommen_nach_der_flucht.pdf (Abgerufen am: 14.08.2020).

Interview [Anm. d. Autorinnen: Gespräch mit dem Jugendamt] wurde ich schon gefragt, ob ich einen Asylantrag stellen möchte, da hab ich ‚Ja‘ gesagt, aber ich wollte halt mehr über das Asyl wissen, was Asyl überhaupt bedeutet. Aber ich hab nicht so viele Informationen bekommen.“

Die mangelnde Informiertheit über das Asylverfahren zeigt sich auch darin, dass sich junge Geflüchtete teilweise erhoffen, durch gute Integration z. B. in der Schule oder in der Ausbildung, die Chance auf eine positive Entscheidung im ihren Asylverfahren zu erhöhen. Ähnliches wird durchaus auch durch Fachkräfte vermittelt. Da die Entscheidung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) aber nicht von den Integrationsbemühungen, sondern von der Verfolgungssituation im Herkunftsland abhängig ist, verstehen die Jugendlichen möglicherweise nachfolgende ablehnende Bescheide nicht. Zum Teil berichten unbegleitete Jugendliche, dass ihre Anhörung im BAMF ohne die Unterstützung ihrer Vormundin bzw. ihres Vormundes stattgefunden habe, und so ohne ihr Wissen ihre Rechte beeinträchtigt wurden.

Bevor eine Asylentscheidung vorliegt, ist die Lebenssituation der jungen Geflüchteten von Unsicherheit geprägt. Bei einem 17-jährigen unbegleiteten Jugendlichen aus Afghanistan zeigt sich eindrücklich die Ambivalenz zwischen Zukunftsplänen und Hoffnungslosigkeit: „Also einen Ausbildungsplatz finde ich. Also ich glaube an mich! Einen Ausbildungsplatz finde ich, den finde ich einfach überall. (...) Aber das Problem ist, dass ich nicht weiß, ob ich in Deutschland bleiben darf oder nicht. Also das macht mich wirklich hoffnungslos irgendwie.“ Es zeigt sich die geradezu existenzielle Bedeutung der Asylentscheidung und die damit verbundene Anspannung. „Als einige

Jungs einen negativen Bescheid bekommen haben, sind hier alle hoffnungslos geworden. Die sind demotiviert. Und die hatten eigene, bestimmte Ziele gehabt, die sie erreichen können! Und seit die einen negativen Bescheid bekommen haben, die sind alle demotiviert, die können ihre Ziele nicht mehr erreichen“ (18-jähriger Jugendlicher aus Afghanistan, unbegleitet).

Auffallende Entwicklungen der zweiten Befragung

Nach der Ankunftsphase steht für die meisten jungen Geflüchteten – bei aller Heterogenität der Personen und ihrer jeweiligen Lebenssituationen – das Erlernen der deutschen Sprache im Mittelpunkt. Sie sind hoch motiviert, nutzen alle für sie verfügbaren Möglichkeiten und machen rasche Fortschritte. Teils stehen ihrem Tatendrang aber die Abläufe des Asylverfahrens und die institutionellen Rahmenbedingungen u. a. in den Unterkünften entgegen und sie fühlen sich ausgebremst: „Wir machen überhaupt nichts, unsere ganze Zeit ist Freizeit, wie ein Kleinbaby, das nichts gemacht hat“, so ein 18-Jähriger, der in einer Gemeinschaftsunterkunft lebt.

Von zentraler Bedeutung ist der Ausgang der Asylverfahren. Weitreichende Folgen haben ablehnende Asylbescheide: Die Jugendlichen fühlen sich ausgegrenzt, ihre Zukunftsplanungen mit schulischen und langfristig beruflichen Perspektiven sind grundlegend in Frage gestellt. „Es wird, also wir haben damit gar nicht gerechnet, dass wir einen negativen Bescheid bekommen. Wir haben darüber gar nicht nachgedacht. Wir haben gedacht also, wir haben einen bestimmten Plan gehabt. Wir haben gesagt, also wir lernen Deutsch, wir machen eine Ausbildung, wir machen einen Abschluss, wir werden Familien gründen hier, wir bleiben hier in Deutschland – wir haben einen ganz schönen Plan für uns hergestellt, dass wir in Deutschland bleiben. Als wir den negativen Bescheid bekommen haben, dann sind wir so, haben wir alles verloren, also dieser Plan ist alles zerstört!“ (18-jähriger Jugendlicher aus Afghanistan, unbegleitet). Manche sind dadurch weitgehend demotiviert und Abbrüche begonnener Entwicklungen sind die Folge. Häufig wird gegen die Ablehnungsbescheide ein Klageverfahren begonnen, währenddessen die Jugendlichen sich in einem Wartezustand befinden. Andere suchen ggf. parallel zum Klageverfahren alternative Wege der Aufenthaltssicherung,

in dem sie z. B. die Schule abbrechen und eine Ausbildung mit dem Ziel der Ausbildungsduldung aufnehmen. Brüche und Umorientierungen sind ein häufiges Phänomen.³

Dagegen sind diejenigen, die einen Schutzstatus erhalten, in ihrer Entwicklung weniger eingeschränkt. Unterschiede können darin bestehen, dass z. B. ein zunächst auf ein Jahr befristeter subsidiärer Schutz gewährt wird oder mit dem Flüchtlingsstatus ein dreijähriger Schutz (mit anschließend erneuter Prüfung) längerfristige Perspektiven eröffnet. In Abhängigkeit von der subjektiven Bewertung der dauerhaften Sicherheit des Aufenthaltsstatus stellen sich für die jungen Geflüchteten weitere „normale“ jugendtypische Herausforderungen der Qualifikation und Verselbstständigung: Schulabschluss, berufliche Orientierung, Suche nach einer eigenen Wohnung etc. stehen im Mittelpunkt und zeigen rasch beeindruckende Entwicklungen.

Für die Entwicklung unbegleiteter Geflüchteter ist mit zunehmendem Alter die Gestaltung des Übergangs aus der Jugendhilfe von zentraler Bedeutung. Oft sind sie auf die neue Situation außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe mit neuen Zuständigkeiten und Ansprechpersonen nur unzureichend vorbereitet. Darüber hinaus werden von jungen Volljährigen die Betreuungspersonen und Vormünder, zu denen ein Vertrauensverhältnis entstanden ist, schmerzlich vermisst.

... es bleibt: der Wunsch nach einem ganz normalen Leben

Nach dem Ankommen in Deutschland wünschen sich junge Geflüchtete eine dauerhafte Perspektive in Sicherheit oder mit den Worten eines 17-jährigen unbegleiteten Jungen aus Afghanistan „Die Jugendlichen in Afghanistan träumen sich nach Deutschland, wenn sie hier sind, dann vermissen sie die Familie sehr und haben keine Informationen über ihre Zukunft. (...) Mein Wunsch ist es, ein ganz normales Leben hier zu führen.“

.....
Nach der Ankunftsphase steht für die meisten jungen Geflüchteten – bei aller Heterogenität der Personen und ihrer jeweiligen Lebenssituationen – das Erlernen der deutschen Sprache im Mittelpunkt. Sie sind hoch motiviert, nutzen alle für sie verfügbaren Möglichkeiten und machen rasche Fortschritte.

3 Siehe hierzu auch den Beitrag von Karin Burth in dieser Ausgabe.

Zwischen Zwängen und Wünschen Niedrigschwellige Übergangsberatung Schule – Beruf im Projekt K.I.O.S.K.

K.I.O.S.K ist eine Anlaufstelle zur Berufsorientierung für geflüchtete Jugendliche bis 27 Jahre in Tübingen. Jugendliche suchen sie auf, um Unterstützung bei der Suche nach Praktika, Ausbildung oder Jobs zu bekommen. Träger ist die kit jugendhilfe (vormals: Martin-Bonhoeffer-Häuser).

Liman (25) kam das erste Mal vor knapp vier Jahren zu uns, zusammen mit Carla, die ihn ehrenamtlich in sämtlichen Belangen unterstützte. Er sprach damals kaum Deutsch. Zwar war er bereits seit zwei Jahren in Deutschland, doch hatte er bei seiner ersten Unterbringung in einer Stadt im Schwarzwald keinen Zugang zum Sprachkurs. Mein erster Eindruck von Liman war der eines sensiblen, feinfühlig und höflichen jungen Mannes, der äußerst zurückhaltend auftrat und sehr auf sein Äußeres achtete. Bei unserem

Kennenlernen äußerte er den Wunsch, als Schreiner zu arbeiten, da er diesen Beruf bereits aus Gambia kannte. Da er damals eine Ablehnung vom BAMF hatte, riet ich ihm, eine grundständige Ausbildung zu diesem Beruf anzustreben, um eine sichere Bleibeperspektive zu haben. Der Weg bis dahin schien zwar lang, hatte er doch

in Gambia nicht lange die Schule besucht. Gleichzeitig war die sogenannte Ausbildungsduldung eine der wenigen Möglichkeiten für ihn, in Deutschland Fuß zu fassen.

Was dann in den folgenden vier Jahren folgte, möchte ich knapp zusammenfassen: Liman besuchte ein Jahr die VABO Klasse, wo er mehr abwesend als anwesend war. Meistens hatte er viele Gedanken – ausgelöst durch traumatische Erfahrungen – und konnte nicht schlafen. Er war frustriert, da er langsamer als andere lernte. Gemeinsam

mit Carla suchte ich ihm Praktika bei Schreinereien. Das erste Praktikum gefiel ihm, doch traute der Chef Liman nicht zu, dass er die einjährige Berufsfachschule schaffen würde. Da er mit Deutsch nur langsam Fortschritte machte, hatte auch ich allmählich meine Zweifel.

Beim zweiten Praktikum ging er nach zwei Tagen nicht mehr hin, da er sich ungerecht behandelt fühlte. Was genau geschehen war, wollte er nicht erzählen. Zur Schule ging er inzwischen nicht mehr. Es folgten unzählige Bewerbungen für eine Einstiegsqualifizierung in allen Berufsbranchen. Als dann schließlich zeitgleich die Ablehnung vom Verwaltungsgericht kam, war klar, dass er nun zum Schutz vor Abschiebung sofort eine Ausbildung beginnen muss. Ich vermittelte ihm einen Platz als Altenpfleger, obwohl er das nie werden wollte.

Nach einem Jahr kam Liman wieder zu uns – dieses Mal alleine. Carla war die Begleitung über den Kopf gewachsen. Den Kontakt zu ihm hatte sie weitestgehend abgebrochen. Liman hatte mittlerweile einen psychischen Zusammenbruch erlitten und war zeitweise in der Psychiatrie. Die Ausbildung als Altenpfleger hatte er unterbrochen. Er wollte stattdessen eine Ausbildung zum Friseur machen. Doch dafür verlangten die meisten Betriebe mittlerweile einen Schulabschluss. Entgegen meinem Anspruch, die jungen Menschen bei ihren eigenen Plänen zu unterstützen, rate ich ihm, die Altenpflegeausbildung fortzuführen. Denn der Antrag auf Ausbildungsduldung steht kurz vor der Genehmigung und das Pflegeheim würde ihn wieder aufnehmen.

.....
Wir erkennen die Jugendlichen als Experten oder Expertinnen ihrer Lebenssituation an, nehmen ihre Wünsche ernst und lassen sie auch bei unrealistischen Berufswünschen ihre eigenen Erfahrungen machen.

Limans Geschichte zeigt zentrale Punkte der Arbeit bei K.I.O.S.K. auf. Wir arbeiten niederschwellig, bieten zweimal die Woche eine offene Sprechstunde ohne Terminvereinbarung an. Die Anlaufstelle liegt zentral, nur wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt. Mittlerweile ist es ein bekannter und mit Vertrauen besetzter Ort unter den geflüchteten Jugendlichen. Manche vermitteln wir erfolgreich in Ausbildung oder Arbeit. Sie kommen dann, weil sie Hilfe bei der Gehaltsabrechnung oder beim Berichtsheft benötigen. Andere wiederum tun sich schwer, beruflich Fuß zu fassen. Sie kommen immer wieder, teilweise mit ein bis zwei Jahren Pause, bei jeder Beratung mit neuen Ideen. Das Entscheidende für uns ist jedoch, dass sie – egal wie es läuft – immer wieder kommen. Wir erkennen die Jugendlichen als Experten oder Expertinnen ihrer Lebenssituation an, nehmen ihre Wünsche ernst und lassen sie auch bei unrealistischen Berufswünschen ihre eigenen Erfahrungen machen. Zugleich konfrontieren wir sie mit den realen Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft ihnen bietet. Dass die Jugendlichen gerne kommen, liegt auch an der Atmosphäre der Anlaufstelle: es geht meist zu wie im Taubenschlag, ein reges Kommen und Gehen, Sofas zum Verweilen, es wird gelacht und gescherzt und wir bemühen uns um eine herzliche und warme Grundstimmung. Neben dieser gut angenommenen Kommstruktur können wir allerdings nur sehr begrenzt aufsuchend arbeiten. Ein beharrliches Dranbleiben und Nachhaken ist zeitlich und konzeptionell nicht möglich. Für eine gelungene Begleitung mancher Jugendlicher wäre das aber erfolgversprechend.

Limans Geschichte zeigt, dass die berufliche Beratung von geflüchteten Jugendlichen oftmals mit starkem Druck von außen einhergeht und von einem fehlenden Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten gezeichnet ist. Nicht allen geflüchteten Jugendlichen ist es vergönnt, pubertär sprunghaft zu sein, anzukommen und sich in ihrer Persönlichkeit zu entwickeln. Zum einen erwarten die Familien im Herkunftsland finanzielle Unterstützung, z. B. für die Deckung der Kosten für die Flucht. Zum anderen hat insbesondere das Asyl- und Aufenthaltsrecht großen Einfluss auf ihr Leben, dem auch die Beratenden zuweilen ohnmächtig gegenüberstehen. Schließlich fehlen aufgrund mangelnder Schulbildung grundlegende Kenntnisse, und existenzielle Sorgen bereiten Lernblockaden. Jugendliche ohne sogenannte Bleibeperspektive wie Liman haben in Deutschland nicht die Erfahrung gemacht, willkommen zu sein. Von Anfang an hieß es: entweder Ausbildung oder Abschiebung. Sie erleben, dass sie nicht die gleichen

Zugänge zu Bildungsmaßnahmen haben wie Jugendliche mit Aufenthaltstitel. In der Beratung dieser Jugendlichen bedeutet dies, den Fokus zu verschieben: von „Was passt gut zu Dir?“ hin zu „Was ist kurzfristig möglich, um wenigstens eine (Ausbildungs-)Duldung zu erlangen?“. Bei den meisten, die zu uns kommen, heißt es auch, mögliche rassistische Erfahrungen mitzudenken und gegebenenfalls zu thematisieren. Unsere Erfahrung zeigt, dass ihnen aufgrund ihrer prekären Lebenssituationen häufig das nötige Standing und die Kraft fehlen, sich gegen Diskriminierungen zu wehren.

Allen Jugendlichen, die wir beraten, fehlt Wissen über das Bildungs- und Hilfesystem. Der Dschungel an Bildungsmaßnahmen, Schulformen und damit verbundenen Möglichkeiten überfordert viele, die nicht in Deutschland sozialisiert sind.

Ebenso, dass es in Deutschland knapp 400 Ausbildungsberufe gibt. Vielen erscheint es zudem absurd, eine dreijährige Ausbildung in einem Beruf zu absolvieren, in dem sie bereits gearbeitet haben. Hier ist es notwendig, immer wieder das Bildungssystem zu erklären und sie im Sinne einer guten beruflichen Zukunft zu motivieren. Dies wird dadurch erschwert, dass viele geflüchtete Jugendliche das Gefühl haben, wieder bei null anzufangen. Etwa weil der ausländische Abschluss nicht als gleichwertig anerkannt wird oder weil sie durch den Spracherwerb mehrere Jahre „verlieren“. Auch Formate

.....
Neben einer gut angenommenen Kommstruktur können wir allerdings nur sehr begrenzt aufsuchend arbeiten. Ein beharrliches Dranbleiben und Nachhaken ist zeitlich und konzeptionell nicht möglich. Für eine gelungene Begleitung mancher Jugendlicher wäre das aber erfolgversprechend.

Die Autorin

Karin Burth

Sozialpädagogin (M.A.) und Mitarbeiterin in den Projekten K.I.O.S.K. und SILKY (Prävention von Kinder- und Jugendarmut) bei KIT Jugendhilfe (früher Martin-Bonhoeffer-Häuser) Tübingen.

Kontakt

www.kit-jugendhilfe.de





wie Vorstellungsgespräche oder die Idee, sich beruflich selbst verwirklichen zu wollen, sind für manche Jugendliche fremd. Aus diesem Grund bieten wir Trainings für Vorstellungsgespräche und eine Kompetenzwerkstatt an, in der die Jugendlichen ihre Stärken und Schwächen reflektieren.

wird, da ein in Deutschland lebender Verwandter ihm dies empfohlen hat. Die Berufsberatung sagt dem Jugendlichen, dass er dafür nicht die nötigen Voraussetzungen mitbringt. Von einem Freund erfährt er, dass ein entfernter Bekannter genau diese Ausbildung macht. Was nun?

Viele, die in die Beratung kommen, befinden sich in einem Wirrwarr von Ansagen und Informationen seitens der Schule, des Jobcenters, der Berufsberatung, Familie und Freunden.

Limans Weg zeigt, wie wichtig und zugleich zerbrechlich das Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt ist. Clara hat ihn auf vielfache Weise erfolgreich unterstützt und dabei Enormes geleistet. Sie hat eine Lücke gefüllt, wo staatliche Hilfsstrukturen fehlten. Allerdings bekam sie zunehmend den Eindruck, dass er viele Wege, die sie ihm geebnet hatte, nicht einschlug. Sie war darum zunehmend enttäuscht von ihm und am Ende froh und entlastet, ihn an uns „abgeben“ zu können. In der Begleitung Jugendlicher in solch komplexen Problemlagen kommen Ehrenamtliche immer wieder an solche Grenzen. Hauptamtlichen fällt es häufig leichter, Eigensinn und Ambivalenz mancher Jugendlicher mithilfe ihrer erlernten professionellen Distanz auszuhalten.

Mit solchen Szenarien kommen sie zu uns. K.I.O.S.K. hilft ihnen, zu sortieren, Überblick über Optionen zu bekommen und sie so zu befähigen, selbst eine Entscheidung zu treffen. Ein bewährtes Format dieses Ansatzes sind die Peerabende, an denen geflüchtete Auszubildende über ihre Erfahrungen berichten. Bewährt haben sich auch Informationsabende, an denen die Jugendlichen niederschwellig zu Themen wie Zeitarbeitsfirmen, Existenzgründung oder Arbeitsrechte informiert werden.

Viele, die in die Beratung kommen, befinden sich in einem Wirrwarr von Ansagen und Informationen seitens der Schule, des Jobcenters, der Berufsberatung, Familie und Freunden. So möchte zum Beispiel der im Heimatland lebende Vater, dass der Sohn Pharmazeutisch-Technischer-Assistent

Viele, die in die Beratung kommen, befinden sich in einem Wirrwarr von Ansagen und Informationen seitens der Schule, des Jobcenters, der Berufsberatung, Familie und Freunden. So möchte zum Beispiel der im Heimatland lebende Vater, dass der Sohn Pharmazeutisch-Technischer-Assistent

„Zwölf-Zwitschern-Kröte“ Junge Afghaninnen geben mit Theaterstück Einblick in ihre Lebenswelten

Am 28. Juni 2019 kurz vor 18 Uhr war die Anspannung und Aufregung für sieben afghanische Mädchen und junge Frauen im Alter von 15 bis 20 Jahren riesig. Die Premiere ihres über viele Monate mit der Schauspielerin Selda Vogelsang einstudierten Theaterstücks „Zwölf-Zwitschern-Kröte“ – ein Bezug auf die Herausforderungen der deutschen Sprache – hatte Premiere. Das Interkulturelle Bildungszentrum für Mädchen und junge Frauen, kurz Mädchenbildungszentrum (MBZ), in Pforzheim war mit ca. 60 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Familienmitglieder der Mädchen waren gekommen, auch Väter und Brüder. Ausnahmsweise war das MBZ auch für männliche Besucher geöffnet. Ob Besucher_innen, Mitarbeiterinnen des MBZ, Kooperationspartner_innen, Kulturschaffende oder die Presse: alle warteten gespannt.

Die Scheinwerfer gingen an und die jungen Afghaninnen nahmen die Zuschauer_innen für ca. 40 Minuten mit in ihre Welten, Erfahrungen und Hoffnungen. Selda Vogelsang hatte mit den Mädchen und jungen Frauen über ihre Heimat, über Gleichberechtigung, den langen Weg nach Deutschland und Pforzheim, das Ankommen und das Leben hier sowie ihre Zukunftswünsche gesprochen und auf dieser Grundlage das Stück geschrieben. Entstanden ist eine Art Collage zu den Themen, die die Mädchen bewegen: Flucht, Abschied, Duldung, Zukunftsängste und Unsicherheiten, Liebe zur afghanischen Musik und dem Tanzen, Verbundenheit und Solidarität unter Frauen, Träume und Wünsche für die Zukunft in Deutschland.

Mit Musik, Tanz, Gesang, kurzen Szenen und Texten gaben die jungen Frauen dem Publikum Einblicke in das Leben in ihrer Heimat, traumatische Erlebnisse auf der Flucht, Diskriminierung und befremdliche Erfahrungen in Deutschland, zum Beispiel die Liebe mancher Deutschen zu ihrem Hund oder die Vorliebe für Schweinefleisch. Sie vermittelten ihre Hoffnung auf eine qualifizierte Berufsausbildung und

ein Leben in Sicherheit hier in Deutschland – irgendwann auch ohne Angst vor Abschiebung. Sie möchten Polizistin oder Friseurin werden, soziale oder medizinische Berufe ergreifen und mit oder ohne Kopftuch ein anerkannter Teil der deutschen Gesellschaft sein.

Die Zuschauer_innen waren tief berührt und bewegt von dem Stück und begeistert von der Leistung der Darstellerinnen sowie von Selda Vogelsangs Arbeit. Es gab anhaltenden Applaus und bei der anschließenden Premierenfeier viel Anerkennung für die Mädchen und jungen Frauen.

Im Folgenden gab es zwei weitere Vorführungen von „Zwölf-Zwitschern-Kröte“ im MBZ und im Oktober 2019 eine Aufführung im Rahmen der Interkulturellen Woche in Pforzheim im Kulturhaus Osterfeld. Die letzte Vorstellung fand im

.....
Sie möchten Polizistin oder Friseurin werden, soziale oder medizinische Berufe ergreifen und mit oder ohne Kopftuch ein anerkannter Teil der deutschen Gesellschaft sein.



Februar dieses Jahres begleitend zu der Ausstellung „Ich hatte eine Wahl. Starke Frauen aus Pforzheim“ im Stadtmuseum Pforzheim statt. Das Stück berührte und begeisterte abermals. Dies spiegeln auch vier Presseberichte wieder.

.....
Spiele, Spaß und Bewegung zur Entlastung und Stabilisierung waren neben Informationen zur rechtlichen Situation von Mädchen und Frauen und dem Leben in Deutschland ein wiederkehrender Bestandteil der Gruppentreffen.

Eines der zentralen Ziele des MBZ, das Sichtbarmachen von Lebenswelten und Perspektiven von Mädchen und jungen Frauen, wurde erreicht. Dieser Erfolg wäre ohne die lange, kontinuierliche Vorarbeit nicht möglich gewesen.

Alle Mädchen der Theatergruppe gehören seit langer Zeit zu der „Thalesgruppe“. Sie entstand im Herbst 2016 im Rahmen eines Projektes des Sozialministeriums in Kooperation mit dem Paritätischen Baden-Württemberg: „Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote für Mädchen und Frauen mit Fluchterfahrung“. Im Rahmen dieses Projektes konzentrierten zwei Mitarbeiterinnen des MBZ (eine mit, eine ohne Migrationsgeschichte) ihre Aktivitäten auf die größte Gemeinschaftsunterkunft in Pforzheim, das Thalesgebäude.

Der Zugang zu den weiblichen Jugendlichen war schwierig. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes unsichtbar. Es gab keinerlei Angebote für diese Zielgruppe. Die Kolleginnen

des MBZ durchquerten mit zwei Sprachmittlerinnen für Arabisch und Farsi die Unterkunft auf der Suche nach Interessentinnen für ein Treffen ausschließlich für jugendliche Mädchen in einem Raum in unmittelbarer Nähe.

Langsam entstand daraus eine Gruppe von Mädchen im Alter von vorwiegend 13 bis 16 Jahren, die meisten aus dem Irak und Afghanistan. Einige waren seit ein paar Wochen, andere seit acht Monaten in Deutschland. Viele hatten eine lange Fluchtgeschichte hinter sich. Sie lebten längere Zeit in Nachbarländern, kamen über den Iran, die Türkei und Griechenland nach Deutschland. Lange Zeit waren die Mädchen unsicher, sehr zurückhaltend und still. Die Flucht hatte sie gelehrt, nicht aufzufallen und wenig von sich mitzuteilen.

Obwohl die Mädchen alle im Thalesgebäude wohnten, gab es dort keine Kontakte untereinander. Der Schulbesuch war die einzige Abwechslung in ihrem Alltag. Ansonsten herrschte große Langeweile. Es gab keinen Gemeinschaftsraum, den sie nutzen konnten, keinen Fernseher, keine Möglichkeit der Freizeitgestaltung. Die beengte Wohnsituation ohne Privatsphäre und die Möglichkeit, irgendetwas unbeobachtet zu tun, belastete sie sehr. Einige der Mädchen verließen, abgesehen vom Schulbesuch, nie die Gemeinschaftsunterkunft. Sie wünschten sich einen Raum für sich, ohne unter der Beobachtung von Jungen und Männern zu sein.



Der Vertrauens- und Beziehungsaufbau sowie das gegenseitige Kennenlernen brauchten Zeit. Eine wichtige Rolle nahmen in den ersten Monaten die Sprach- und Kulturmittlerinnen ein. Langsam entstand mehr Offenheit und Zusammenhalt unter den Mädchen. Wichtig als konstante Bezugsperson war Suna Erenler, die die Gruppe seit Beginn bis heute mit wechselnden Tandempartnerinnen begleitet, seit 2018 gemeinsam mit Miriam Lauvai.

Spiele, Spaß und Bewegung zur Entlastung und Stabilisierung waren neben Informationen zur rechtlichen Situation von Mädchen und Frauen und dem Leben in Deutschland ein wiederkehrender Bestandteil der Gruppentreffen. Das gemeinsame Kennenlernen des neuen Lebensumfeldes war eine weitere Zielsetzung, die kontinuierlich durch kleinere und größere Ausflüge und später den Besuch von Veranstaltungen verfolgt wurde.

2017 zog die Thalesgruppe für ihre Treffen in das weiter entfernte Mädchenbildungszentrum um. Diese Einrichtung, exklusiv für Mädchen und junge Frauen zwischen 13 und 25 Jahren, wurde am 1. Oktober 2015 in Trägerschaft des Vereins Lilith in enger Kooperation mit der SJR Betriebs gGmbH eröffnet. Sie wird ausschließlich über Projektgelder, Zuwendungen aus Stiftungen und Spenden finanziert. Im MBZ gab es mehr Platz und eine Küche. Das gemeinsame Kochen, Essen und Teetrinken gehört bis heute zu den Treffen dazu. Die Mädchen nahmen die Räume „in

Besitz“ und gestalteten die Wände des MBZ mittels Tape Art mit mehrsprachigen Willkommensgrüßen. Die Gruppe wuchs auf 33 geflüchtete Mädchen und junge Frauen an.

Ende 2018 stellte Selda Vogelsang das durch ein vom KVJS gefördertes Landesmodellvorhaben zur „Gleichstellung und gesellschaftlichen Teilhabe geflüchteter Mädchen“ ermöglichte Theaterprojekt in der Thalesgruppe vor. 17 Mädchen interessierten sich für das zusätzliche Angebot. Es wurde konsequent gearbeitet: an der Aussprache, der Körperhaltung, dem Ausdruck. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, das Erlernen der Texte, Auftreten und Tanzen vor Publikum – die Herausforderungen waren so groß wie der Erfolg.

Die Autorin

Angela Blonski

Dipl.-Pädagogin, Geschäftsführerin von Lilith e.V. – Verein für ein selbstbestimmtes Leben frei von sexueller Gewalt (Fachberatungsstelle und Interkulturelles Mädchenbildungszentrum) in Pforzheim.

Kontakt

angela.blonski@lilith-beratungsstelle.de



„Love Needs Respect!“

Prävention von Gewalt in Teenagerbeziehungen mit geflüchteten jungen Menschen

„**Love Needs Respect! (LNR) besteht seit 2018 und wird getragen von den Tübinger Vereinen tima e.V. (Tübinger Initiative für Mädchen*arbeit) und PfunzKerle e.V. (Fachstelle Jungen- und Männerarbeit in Tübingen). Es richtet sich an junge Menschen mit Fluchterfahrung im Alter von 14 bis 24 Jahren.**

Die Workshops finden an zwei Tagen mit je drei Stunden statt und werden vor allem für Wohngruppen und Jugendhäuser angeboten. Inhaltlich geht es sowohl um die Prävention von Partnerschaftsgewalt als auch um die Förderung von Gleichberechtigung und Respekt in Liebesbeziehungen. Zu diesen Themen arbeiten wir seit über zehn Jahren mit unterschiedlichen Gruppen (vgl. ajs-informationen II/2018). Bei „Love Needs Respect!“ bewegen wir uns im Spannungsfeld zweier gesellschaftlicher Diskurse. Einerseits geht es um Gewalt in Liebesbeziehungen und damit um Bezüge zu Sexismus und zum feministischen und Genderdiskurs. Andererseits befinden wir uns im Feld von Rassismus, Diskriminierungskritik und Migration. Dieses Spannungsfeld hatte immer wieder Einfluss auf unser Projekt, vom Austausch auf institutionsübergreifender oder konzeptioneller Ebene bis hin zum konkreten Umgang mit den jungen Menschen.

.....
Partnerschaft und Sexualität sind für die Teilnehmenden zumeist hochinteressante Themen. Sie empfinden es oft als bereichernd, dass nach ihrer Haltung und Expertise gefragt wird, ihre Meinungen ernst genommen und geschützt werden, es einen Raum für ihre Fragen, Sorgen und Ängste und für ihr Bedürfnis nach Orientierung gibt.

Besonders innovativ ist der Peer-Mentor*innen (PM) Ansatz. Die PM* sind junge Menschen, die sich z. B. aufgrund eigener Migrationserfahrungen gut in die Teilnehmer*innen der Präventionsworkshops hineinversetzen können – quasi die Rolle als „ältere Geschwister“ einnehmen und als Modelle wirken. Damit sind sie wesentlich für die Erstellung und Verfeinerung des Konzeptes, der Haltung und der Methoden.

Einige Erfahrungen aus zwei Jahren Praxis

Die ersten Workshops führten wir mit Dolmetscher*innen durch. Dabei war u.a. hilfreich, dass sich muttersprachlich mehr und andere Affekte ausdrücken lassen. Allerdings waren manche verkürzten Übersetzungen und Umschreibungen hinderlich, z. B. im Kontext Sexualität. Hinzu kam der enorme Zeitaufwand. Um ohne Dolmetscher*innen arbeitsfähig zu sein, machten wir basale Deutschkenntnisse zur Teilnahmebedingung. Zugleich reduzierten, vereinfachten und verlangsamten wir die sprachlichen Anteile und ergänzten gestische und symbolisch-pictografische Elemente. Das gemeinsame Ringen um Bedeutung, Verständnis und Kontakt im direkten persönlichen Miteinander ist als förderliches Element eine der ersten zentralen Erfahrungen aus der Praxis.

Die Teilnehmenden kommen aus allen hierher geflüchteten Ethnien. Wenn wir Kleingruppen anbieten, bilden die sich oft entlang bestehender Kategorien, also afghanisch, syrisch, kurdisch, männlich, weiblich. Partnerschaft und Sexualität sind für die Teilnehmenden zumeist hochinteressante Themen. Sie empfinden es oft als bereichernd, dass nach ihrer Haltung und Expertise gefragt wird, ihre Meinungen ernst genommen und geschützt werden, es einen Raum für ihre Fragen, Sorgen und Ängste und für ihr Bedürfnis nach Orientierung gibt. Wir versuchen, diesen Raum sicher zu machen, indem wir an Respekt und Verschwiegenheit appellieren. Zeitweise arbeiten wir im geschlechterhomogenen Setting. Dies ermöglicht einen offeneren Austausch und weitet den Blick für ein vielfältiges Spektrum des Frau- und Mann-Seins. Es zählt zu den

Höhepunkten unserer Arbeit, wenn unterschiedliche Meinungen zu emotional aufgeladenen Themen zum Ausdruck kommen und am Ende verstanden werden.

Ein Beispiel: Während einer soziometrischen Methode äußerte ein syrischer Teilnehmer die auch bei Nichtgeflüchteten verbreitete Ansicht, beidseitiges Kontrollieren der Handys in einer Liebesbeziehung sei normal. Die darauffolgende Aufregung konnten wir nur allmählich wieder beruhigen. Nacheinander erfragten wir das Meinungsspektrum der Gruppe und es gelang, auch den weniger lauten Stimmen Raum zu geben. Dabei achten wir darauf, dass die zuletzt erfragten Meinungen diejenigen sind, die Gewalt und Kontrolle ablehnen. So sprach sich in der beschriebenen Szene ein junger Mann gegen Kontrolle und für Freiheit aus, benannte Eifersucht als Thema und ermöglichte damit eine Diskussion zum Thema Vertrauen.

Nicht immer gelingt es, dass gegensätzliche Meinungen benannt werden und es fällt uns mitunter schwer, manche Aussagen nicht zu kommentieren. In solchen Fällen bringen wir unsere eigene Haltung in die Diskussion ein und verweisen auf den Werterahmen der Grundrechte. Zudem stellen wir den Bezug zu den zuvor gesammelten „Wünschen an eine Liebesbeziehung“ her, welche von den Teilnehmenden zu Beginn auf grüne Karten notiert wurden und für alle sichtbar im Raum hängen. Hier finden sich zu meist auch Vertrauen, Respekt und Gleichberechtigung.

Unser Anliegen in solchen Auseinandersetzungen ist weder das Herstellen von Einigkeit noch das gleichgültige Nebeneinander von Standpunkten. Es geht uns vielmehr um Wertschätzung und das Infragestellen mancher Haltungen mit dem Ziel, einander besser zu verstehen.

Es ist bewegend, wenn in diesen Gruppen plötzlich eine größere Differenziertheit und Heterogenität sichtbar wird. Wir verstehen es auch als „Highlight“, wenn eine vertraute und offene Atmosphäre entsteht, in der die Frage aufkommen darf, welche Vorannahmen und Zuschreibungen hinter unserem Projekt stehen. So fragte ein Teilnehmer: „Warum kommen Sie gerade zu uns? Ich und die anderen sind ja gerade vor der Gewalt geflohen und jetzt werden wir hier als potenzielle Gewalttäter gesehen.“ Eine weitere wichtige Erfahrung ist der Umgang mit Traumatisierungen der Teilnehmer*innen. Dazu konnten die Fachkräfte ihr Wissen und ihre Methodenkompetenz durch Fortbildungen und praktische Erfahrungen erweitern.

Die Peer-Mentor*innen (PM*)

Für die Gewinnung von PM* wurden u.a. Empfehlungen aus kollegialen Netzwerken genutzt. Anfangs meldeten sich Menschen aus verschiedensten Ländern, inzwischen stammt der größte Teil aus Syrien, Türkei, Tunesien, Arabische Emirate und Irak. Anfangs meldeten sich mehr Männer. Die Akquise von Frauen war aufwändiger, dafür blieben sie länger im Projekt. Seit Beginn des Projekts fanden 14 Austauschtreffen mit jeweils sechs bis zehn PM* statt. Zum einen boten sie Raum für Selbsterfahrung, bei denen oft Betroffenheit und psychische Belastung deutlich wurden. So beendete beispielsweise ein jesidischer Mann die Zusammenarbeit, weil ihn das Thema an die Gräueltaten in seiner Heimat erinnerte. Zum anderen wurde bei diesen Treffen die Konzeption weiterentwickelt. Die PM* konnten mit ihrer Expertise ihre Erfahrungen aus den Herkunftsländern und aus Deutschland verbinden und einbringen. Wir diskutierten zum Beispiel, welche Formulierungen in soziometrischen Methoden geeignet sind, damit junge Menschen mit Fluchterfahrung die Übungen verstehen können.

.....
Es geht vielmehr um Wertschätzung und das Infragestellen mancher Haltungen mit dem Ziel, einander besser zu verstehen.

Die Autor_innen

Lara Gebhardt-Brodbeck

Bachelor of Arts (B.A.) Erziehungswissenschaft, TIMA e.V., Fachstelle mädchenstärkende Gewaltprävention, Tübingen

Kontakt

www.tima-ev.de

Timo Gögel

Diplom-Pädagoge, Pfunzkerle e.V., Fachstelle Jungen- und Männerarbeit, Tübingen

Kontakt

www.pfunzkerle.org



Was bleibt

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis aus zwei Jahren „Love Needs Respect!“ ist allerdings die Erkenntnis, wie wichtig eine Haltung ist, die von Interesse, Wertschätzung und Offenheit getragen ist. Es geht nicht um das unbedingte Vermeiden von Fehlern, wie Kulturalisierung,

.....

*Es geht nicht um das unbedingte Vermeiden von Fehlern, wie Kulturalisierung, Stereotype und gruppenspezifische Zuschreibungen. Vielmehr ist es förderlich, bei Workshop-Anleitungen die eigenen Unsicherheiten anzuerkennen und sich ebenfalls als neugierig Lernende*r zu begreifen.*

Stereotype und gruppenspezifische Zuschreibungen. Vielmehr ist es förderlich, bei Workshop-Anleitungen die eigenen Unsicherheiten anzuerkennen und sich ebenfalls als neugierig Lernende*r zu begreifen. Die Menschenrechte (auch als Plakate im Raum), das Bekenntnis zur Geschlechtergerechtigkeit sowie die Ablehnung von Diskriminierung und Gewalt dienen als haltgebende und orientierende Folien.

Das letzte Wort haben drei unserer PM*:

H: „Ich mache mit, da ich gegen Gewalt und mit Frieden bin. Man muss dazu beitragen, das Bewusstsein zu verbreiten. Wir können dies tun, indem wir Liebe und Wissen verbreiten. Gewalt muss nicht immer körperlich sein, sondern auch psychisch.“

M: „Für mich ist wichtig, dass diese Peer-Mentoren-Meetings immer in einem geschützten Raum stattfinden. Jede Meinung ist respektiert, auch wenn nicht jeder derselben Meinung ist.“

M: „Ich bin dabei bei Love Needs Respect, weil ich die Übungen sehr wertvoll finde, besonders für junge Menschen, indem sie sie dazu bringen sollten, sich zu trauen, die eigene Meinung zu haben oder manchmal zu entwickeln, in Bezug auf Themen, wie emotionales Wohlbefinden, Gewalt, Streit, Sex, Liebe und Kommunikation in Freundschaften und Liebesbeziehungen, und diese freiwillig im geschützten Raum mal zu äußern.“

Walk'n'Talk – Kontakt halten unter Corona-Bedingungen

„Als unsere Projekte mit geflüchteten Jugendlichen in der Schule und im Jugendhaus nicht mehr durchführbar waren, sind uns auf die Schnelle zwei Alternativen eingefallen: Erstens konnten wir den Kontakt per WhatsApp halten, auch wenn das offiziell untersagt ist. Zweitens haben wir die jungen Leute eingeladen, sich mit uns zu einem Spaziergang zu treffen, um zu reden. Frische Luft, 1,5 Meter Abstand – das entsprach den Hygienevorschriften. Sie konnten sich entweder mit meiner Kollegin oder mit mir treffen. Die Jugendlichen nahmen das Angebot gerne an, manche regelmäßig und teilweise bis heute. Es war bemerkenswert, dass die Talks wesentlich intensiver waren als die sonst üblichen Gruppengespräche. Nach einer gewissen Zeit der Annäherung brachten die Jugendlichen immer wieder für sie schwierige Themen zur Sprache. Dies war vermutlich möglich, weil wir bereits in der Zeit vor dem Lockdown eine Beziehung zu ihnen entwickelt hatten.“

Amina Ramadan

Fachdienst Jugend Bildung Migration Nürtingen



Carsten Reinemann, Angela Nienierza,
Nayla Fawzi, Claudia Riesmeyer,
Katharina Neumann

Jugend – Medien – Extremismus

Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt
kommen und wie sie ihn erkennen
Wiesbaden 2019, 34,99 Euro (E-Book),
44,99 Euro (Softcover)



Das Internet mit seinen verschiedenen Online-Diensten wird von extremistischen Gruppierungen intensiv genutzt, um ihre Botschaften und Weltanschauungen zu verbreiten. Es dient der Mobilisierung bereits radikalisierten Anhänger_innen und Sympathisant_innen genauso wie der Rekrutierung neuer Mitstreiter_innen. Dabei sind besonders Jugendliche und junge Erwachsene eine wichtige Zielgruppe. Über Musik, Videoclips und andere jugend- oder popkulturelle Ausdrucksformen mit zunächst oft unverfänglichen Inhalten werden diese angesprochen und nach für extremistisches Gedankengut gewonnen.

Die Erhebungen der in diesem Buch veröffentlichten Studie sind in den Jahren 2016 und 2017 durchgeführt worden. Anlass der Studie waren fünf sogenannte Forschungsdefizite, die von den Autor_innen in Bezug auf das Thema festgestellt worden sind. Da ist zunächst die Frage, wie häufig Jugendliche über unterschiedliche Kommunikationskanäle mit extremistischen Inhalten und Akteur_innen in Kontakt kommen und wie sie diese wahrnehmen. Weitere Fragen waren die nach der

Wirkung extremistischer Inhalte auf junge Menschen und welchen Einfluss individuelle Persönlichkeitsmerkmale sowie das soziale Umfeld auf die vorgenannten Punkte haben. Den Begriff Extremismus definieren die Autor_innen für ihre Studie über die Gemeinsamkeit der verschiedenen ideologischen Ausprägungen, einer offenen Gesellschaft und einem demokratischen Verfassungsstaat zu widersprechen und diesen abschaffen zu wollen. Der Fokus des Buchs liegt auf der Darstellung der über die Studie erhobenen Forschungsergebnisse. In den zentralen Kapiteln werden die drei Teilerhebungen der Studie erläutert und umfangreich ausgewertet.

Immerhin knapp 50 Prozent der befragten Jugendlichen kommen zumindest manchmal in Kontakt mit extremistischen Inhalten. Bei einigen wenigen Jugendlichen findet dieser Kontakt sogar sehr häufig statt. Journalistische Berichterstattung über Extremismus spielt dabei die wichtigste Rolle, aber auch soziale Medien und Videoplattformen sind relevant. Als Drittes kommen non-mediale Kontakte mit Extremismus zum Tragen, z. B. „auf der Straße“ oder „in der Schule“.

Anhand der unterschiedlichen Kontaktmerkmale fassen die Autor_innen die Heranwachsenden in vier Gruppen zusammen. Mit 49 Prozent bilden „Die Unbedarften“ die größte Gruppe. Dies sind Jugendliche, die eher selten oder gar nicht in Kontakt mit extremistischen Inhalten kommen. Weitere 33 Prozent sind der Gruppe „Die Informierten“ zuzurechnen, die insbesondere durch den Konsum traditioneller (Massen-)Medien Kontakt zu extremistischen Inhalten hat. Die dritte Gruppe „Die Reflektierten“ (elf Prozent) nehmen zusätzlich dazu extremistische Inhalte verstärkt in sozialen Netzwerken und auf Videoplattformen wahr. Als „Die Gefährdeten“ werden sieben Prozent der Jugendlichen bezeichnet, bei denen die Antworten auf eine bewusste und aktive Kontaktaufnahme mit extremistischen Inhalten und den medialen Angeboten extremistischer Gruppierungen hindeuten.

Die Einteilung der jungen Menschen in vier unterschiedliche Typen ist besonders interessant, wenn es um die Frage nach der Kompetenz geht, extremistische Online-Inhalte zu erkennen und zu bewerten. Dieser Teil der Studie wurde anhand qualitativer Interviews durchgeführt und bringt für die vier Gruppen sehr unterschiedliche Ergebnisse hervor. Während Jugendliche aus den Gruppen „Die Informierten“ und „Die Reflektierten“ extremistische Inhalte tendenziell als problematisch erkennen und negativ bewerten, trifft dies bei den beiden anderen Gruppen nicht zu. „Die Unbedarften“ und „Die Gefährdeten“ nehmen diese Inhalte nicht als extremistisch wahr bzw. verkennen deren problematischen Charakter. Bei Jugendlichen beider Gruppen wird somit ein erheblicher Mangel an Politik- und Medienkompetenz sowie an spezifischen Extremismusbezogenen Kompetenzen deutlich.

Im letzten Kapitel formulieren die Autor_innen sieben Handlungsempfehlungen, wobei die Förderung der im vorhergehenden Kapitel genannten Kompetenzen an zentraler Stelle steht. Neben weiteren pädagogischen Empfehlungen für Fachkräfte, Schulen und andere relevante Institutionen formulieren die Autor_innen auch die Empfehlung für Plattformbetreiber, ihre Such- und Empfehlungsalgorithmen auf die Verbreitung extremistischer Inhalte hin zu überprüfen und zu verändern. Von journalistischen Medien fordern sie, extremistische Narrative nicht unreflektiert in die Berichterstattung einfließen zu lassen und sinnvolle Regelungen für Kommentarbereiche oder Foren zu erstellen.

Das vorliegende Buch und die Studienergebnisse geben wichtige Antworten auf die zugrundeliegenden Fragen. Jugendliche haben in ganz unterschiedlichem Ausmaß und über verschiedenste Kanäle Kontakt mit extremistischen Inhalten. Sie können diese unterschiedlich gut erkennen und als problematisch einordnen. Handlungsansätze für die Arbeit mit jungen Menschen zum Thema Extremismusprävention müssen diese Unterschiedlichkeit berücksichtigen. Die von den Autor_innen

vorgeschlagene Clusterung in vier Gruppen kann hilfreich sein, Maßnahmen auf die individuelle Verschiedenheit von Heranwachsenden hin anzupassen. Nicht beantworten kann die Studie die Frage nach der nachhaltigen Wirkung von extremistischen Inhalten auf junge Menschen und wie deren Persönlichkeitsentwicklung durch extremistische Narrative beeinflusst wird. Aus Sicht des Jugendschutzes ist insbesondere die zahlenmäßig kleinste Gruppe „Die Gefährdeten“ zu betrachten, da diese eine höhere Anfälligkeit für das Verfangen extremistischer Narrative zeigen und den Kontakt teilweise bewusst und aktiv suchen. Für diese Jugendlichen müssen geeignete pädagogische Maßnahmen an der Schnittstelle von Prävention und Intervention gefunden werden, um einer Hinwendung hin zu extremistischen Ideologien vorzubeugen.

Henrik Blaich

klicksafe

Cyber-Mobbing Erste-Hilfe App

Aktualisierte App im neuen Design

Bereits 2016 haben die jugendlichen Mitglieder des klicksafe Youth Panels eine App entwickelt, die Betroffenen und Zuschauer_innen bei digitalem Mobbing Hilfestellung geben soll. Ganz aktuell ist die App inhaltlich überarbeitet und ergänzt worden und steht nun im neuen klicksafe-Design sowohl für Android als auch für iOS in den Appstores zum Download bereit.

In kurzen Videoclips erhalten Betroffene von den beiden Medienscouts Emilia und Tom konkrete Tipps, um gegen Cybermobbing vorzugehen. Emilia und Tom ermutigen und begleiten die Nutzer_innen der App bei den ersten wichtigen Schritten: Hilfe holen, Dokumentieren und Verteidigen. Neben rechtlichen Informationen und Links zu Beratungsstellen finden Jugendliche auch Tutorials zum Melden, Blockieren oder Löschen von Inhalten bei den beliebtesten sozialen Netzwerkdiensten wie WhatsApp, Instagram oder TikTok. Zuschauer_innen bei Cybermobbing – sogenannte Bystander – werden ermutigt, Betroffene zu unterstützen und so aktiv zu helfen. Passend zum Relaunch der App

können ab sofort die Begleitmaterialien im neuen Design bei klicksafe bestellt werden.

Das klicksafe Youth Panel ist ein Zusammenschluss von Medienscouts verschiedener Schulen aus Ludwigshafen, Schifferstadt, Heidelberg und Ladenburg. Die 14- bis 17-Jährigen sind Botschafter_innen und Trendscouts ihrer eigenen Generation. Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Arbeit dieses Jugendbeirats fließen in Unterrichts- oder Informationsmaterialien von klicksafe ein oder werden auf der Website veröffentlicht. Informationen zur App unter www.klicksafe.de/cmapp.

Henrik Blaich

Deutsches Jugendinstitut (dji)

Der Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020

Nach einem ausführlichen Überblick zur Entwicklung der Zuwanderung von jungen Menschen in Deutschland beschreibt der Report den familiären Alltag und die Freizeitgestaltung von Migrant_innen sowie ihren Erwerb von schulischen und beruflichen Qualifikationen im Bildungssystem. Darüber hinaus enthält er ein eigenes Kapitel über die besonderen Lebensbedingungen von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sowie über die insbesondere für diese Gruppe relevanten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, wie etwa die Inobhutnahmen und die Hilfen zur Erziehung. Weitere Informationen unter www.dji.de.

Adis e.V. Tübingen

Social Distancing vor dem Hintergrund sozialer Ausgrenzung

Diskriminierungskritische Fragen und Quergedanken zum Umgang mit der Corona-Krise

Das Team der Tübinger Anti-Diskriminierungsfachstelle Adis e.V. erläutert in diesem Text, dass Covid 19 zwar alle treffen kann, jedoch die Folgen sehr unterschiedlich sind. Die Konsequenzen von Lockdown und Hygieneverordnungen sind „sozial geschichtet“. So können in Gemeinschaftsunterkünften, etwa für Geflüchtete, Hygiene- und

Abstandsregeln schon aufgrund der Enge kaum eingehalten werden. Tafeln schließen, Ehrenamtliche unterbrechen ihr Engagement, 450 Euro Jobs werden gekündigt, Gelegenheitsjobs (etwa in der Gastronomie) gibt es nicht: Die soziale Ungleichheit wird weiter verschärft. Der Text gibt keine Antworten, weist dafür aber auf Fragen hin, die für die soziale Arbeit hochrelevant sind und ermutigt zur Positionierung und Auseinandersetzung. Weitere Informationen unter www.adis-ev.de.

Lothar Wegner

Aktion Jugendschutz,

Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Rollenspiele – beliebt und umstritten!?

proJugend 2/20



Rollenspiele gehören zum klassischen Repertoire der pädagogischen Fachpraxis im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz. Auch Kinder und Jugendliche versuchen, durch Ausprobieren neuer Rollen ihre eigenen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und ihre eigene Identität und Selbstwirksamkeit weiter zu formen. Die Methode findet vielseitig Anwendung in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe. Rollenspiele sind dabei jedoch gleichermaßen beliebt wie umstritten, da zu einer wirksamen und nachhaltigen Methode eben mehr gehört, als nur kurzfristig in eine andere Rolle zu schlüpfen. Die proJugend 2/2020 hat dieses Spannungsfeld zum Thema und skizziert nach einer Rückschau auf die Geschichte der Rollenspiele deren Zielsetzungen wie auch pädagogische Einsatzmöglichkeiten.

Bezug: www.bayern.jugendschutz.de

Konflikt-KULTUR und Resilienz

Fortbildung ist wichtig in Zeiten von Corona.

Das Zusammen-Leben und -Arbeiten mit Kindern wird nicht leichter. Hier eine Auswahl an Präsenz- und Online-Veranstaltungen:

Präsenz-Veranstaltungen

In den Präsenz-Seminaren des AGJ-Fachverbandes wird ein Hygienekonzept umgesetzt, u. a. mit AHA-Regeln und professioneller Lüftungstechnik.

Freiburger Sozialtraining

und systemische Mobbingintervention
10-tägig, Freiburg: Febr. bis Nov. 2021
und Stuttgart: März bis Oktober 2021

Classroom-Management

Motivation und Selbstkontrolle stärken
6-tägig, Stuttgart: Febr. bis Juli 2021
und Freiburg: März bis Juli 2021

Positive Autorität

Autoritativ erziehen in der Schule
6-tägig, Stuttgart: März bis Juli 2021

Positive Autorität

Autoritative Erziehung in der (teil-)stationären Jugendhilfe, 8-tägig, April bis Nov. 2021

Positive Autorität im Ganzttag

Beziehung gestalten – Entwicklung fördern
8-tägig, Freiburg: Dez. 2020 bis Sept. 2021

Systemisches Konfliktmanagement

in der Schule, 10-tägig,
Freiburg: Jan. bis Okt. 2021 und
Stuttgart: März bis Dez. 2021

Grundlagen der Schulsozialarbeit

Modul 2: Diagnostik in der Konfliktthilfe
2-tägig, Stuttgart: 25. – 26.01.2021 und
Freiburg: 14. – 15.06.2021

Grundlagen der Schulsozialarbeit

Modul 1: Positionierung und Auftragsklärung
2-tägig, Freiburg: 01. – 02.02.2021

Konflikt-KULTUR

Demokratie | Bildung | Prävention

Resilienz

Anleitung zur Stärkung psychischer Widerstandskraft von 10- bis 15-Jährigen
5-tägig, Stuttgart: März bis Juli 2021

Resilienz

Anleitung zur Stärkung psychischer Widerstandskraft von 4- bis 10-Jährigen
5-tägig, Freiburg: April bis Juli 2021

Resilienz

Stärkung psychischer Widerstandskraft Klassen 1–6
5-tägig, Friedrichshafen: März bis Juli 2021



Aus der Arbeit der ajs

DIE AJS IM KINDERMEDIENLAND BADEN-WÜRTTEMBERG



Medienpädagogische Angebote für die Sozialpädagogische Familienhilfe

Der coronabedingte Ausfall von Veranstaltungen im Frühjahr hat auch die medienpädagogischen Fortbildungsangebote für die Sozialpädagogische Familienhilfe getroffen. Die im Zeitraum März bis Juli geplanten zentralen Veranstaltungen und Inhouse-Fortbildungen mussten abgesagt werden. Sie werden nun in der zweiten Jahreshälfte als Präsenz oder – falls dies die Bedingungen nicht zulassen – als digitale Angebote durchgeführt. Stattfinden werden ein zentrales Basisseminar im November in Pforzheim-Hohenwart sowie drei weitere Basis- und ein Updateseminar als Inhouse-Veranstaltungen in Hüfingen, Mannheim und Karlsruhe stattfinden.

Für das nächste Jahr können wieder Inhouse-Veranstaltungen angefragt werden. Die ajs setzt das Angebot im Rahmen der Initiative Kindermedienland im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg sowohl mit den Basis- und Updateseminaren als auch mit dem Angebot medienpädagogischer Workshops für Fachkräfte und von ihnen betreuten Familien fort.

Information: Ursula Kluge

MeKoH – Medienpädagogische Konzeption für die Hilfen zur Erziehung

Die Mitte März durch die Corona-Pandemie notwendig gewordenen Maßnahmen, wie Schulschließungen und Kontakteinschränkungen, haben auch

die Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung in einen Krisenmodus versetzt. Dabei war für die stationären Bereiche die Beschulung der Kinder und Jugendlichen in den Wohngruppen eine große Herausforderung. Neben der Arbeitsorganisation warf sie technische Fragen auf, z. B. nach der ausreichenden Geschwindigkeit von Internetanschlüssen und der notwendigen Anzahl an PCs, Laptops und Tablets, um an Videokonferenzen und Online-Unterricht teilnehmen zu können. In dieser Zeit wurde deutlich, wie wichtig die Umsetzung einer umfassenden medienpädagogischen Konzeption ist, um den Kindern und Jugendlichen digitale Teilhabe zu ermöglichen. Die ajs unterstützt mit dem Angebot MeKoH Einrichtungen der stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung bei dieser Aufgabe.

In unserer *Piloteinrichtung St. Josef in Stuttgart* ist die medienpädagogische Konzeption bereits

vor einiger Zeit eingeführt worden. Ein eigens gegründeter Arbeitskreis (AK) Medien verantwortet deren Umsetzung und Weiterentwicklung. Aktuell wurde mit einer Umfrage bei den pädagogischen Fachkräften durch den AK Medien der Stand der Umsetzung erfasst. Die Medienkonzeption wurde dabei mehrheitlich als hilfreich für die Arbeit in den Wohngruppen und als gute Orientierung erachtet. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Umsetzung in den Wohngruppen sehr unterschiedlich ist und stark von den individuellen Bedingungen sowie dem Engagement der Fachkräfte abhängt. Diese formulierten in der Umfrage ihre Wünsche an den AK Medien, z. B. Informationen zu aktuellen Medienthemen, Apps und Spielen sowie zu den Risikobereichen der Mediennutzung. Sie wünschen sich aber auch praktische Anregungen für den pädagogischen Alltag, Workshops von Influencer_innen und digitale Spieleturniere.

In der *Einrichtung Friedenshort in Öhringen* sind bedingt durch die Corona-Pandemie zunächst alle Workshops und Projekte und somit auch das Pilotprojekt MeKoH gestoppt worden. Gleichzeitig sind die Wohngruppen aufgrund der notwendigen Be-

schulung der Kinder und Jugendlichen vor Ort sehr deutlich und schneller als gedacht mit der Materie „Medien“ konfrontiert worden. Aus diesem Grund werden nun alle Wohngruppen ihren jeweils individuellen Bedarf ermitteln, insbesondere in Bezug auf die technische Ausstattung. Im Oktober wird die Arbeit an der Umsetzung der medienpädagogischen Konzeption mit einem Treffen der Aktions- bzw. Steuerungsgruppe fortgesetzt.

Das *Stift Sunnisheim in Sinsheim* setzt das Projekt im Herbst 2020 mit medienpädagogischen Workshops für Kinder und Jugendliche fort. Die zuvor qualifizierten Fachkräfte werden die Workshops gemeinsam mit den Referent_innen des medienpädagogischen LandesNetzWerks der ajs durchführen. Sie beginnen mit einem Foto-Video-Workshop und dem Smartphone-Führerschein.

Im November 2020 findet ein zweitägiges Seminar für Fachkräfte der stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung statt, die in ihren Einrichtungen medienpädagogisches Arbeiten integrieren möchten. Zum Jahresende ist die Veröffentlichung einer Arbeitshilfe zur Erarbeitung einer medienpä-

dagogischen Konzeption geplant. Darüber hinaus konnten wir unsere Erfahrungen und Expertise aus dem Angebot MeKoH bei einem Expertengespräch der Aktion Jugendschutz Bayern einbringen.

Information: Henrik Blaich, Ursula Kluge

Medienpädagogische_r Mentor_in in den Hilfen zur Erziehung

Mehrteilige Fortbildung in Kooperation mit dem KVJS – Landesjugendamt

Die ajs wird im nächsten Jahr mit Beginn im Februar 2021 eine sechstägige Fortbildungsveranstaltung für pädagogische Fachkräfte aus den stationären Hilfen zur Erziehung anbieten, die sich als Multiplikator_innen für die Entwicklung einer medienpädagogischen Konzeption in der eigenen Einrichtung qualifizieren möchten. Dafür sollen jeweils zwei Fachkräfte als Tandems in die Fortbildung entsendet werden. Die ajs wird über die Seminartage hinaus den Entwicklungsprozess beratend unterstützen. Die Veranstaltung findet an drei Präsenztage und drei Onlineseminaren statt.

Information: Henrik Blaich, Ursula Kluge

Videoreihe „Mediale Angebote in den HzE“

Nicht nur in Corona-Zeiten!

Die ajs hat einige Videocasts zu Medienthemen produziert und lädt auf ihrer Webseite zum Anschauen ein. Die so entstandene Reihe sollte – zunächst für die Zeit des Lockdowns – pädagogischen Fachkräften und Eltern Anregungen zu medialen Angeboten geben, um mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu kommen, den Kontakt aufrechtzuerhalten oder um die Kinder und Jugendlichen miteinander in Kontakt zu bringen. Die vorgestellten Anwendungen, Spiele und Tools bieten hilfreiche, reizvolle, interessante und unterhaltsame mediale Beschäftigungsmöglichkeiten, die auch über die Zeit des Lockdowns hinaus empfehlenswert sind. Gesprächspartner_innen in den 30- bis 45-minütigen Videos sind Fachkräfte aus dem *ajs LandesNetzwerk für medienpädagogische Angebote*. Nach einer kurzen Einführung in das jeweilige Thema und die Bedeutung für Heranwachsende werden digitale Angebote für Kinder und Jugendliche oder für die pädagogische Arbeit vorgestellt. Die Videoreihe wird in den folgenden Monaten fortgesetzt.

Neben den Videocasts haben die Fachreferent_innen der ajs in Padlets weitere themenbezogene Anregungen für eine Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen in Zeiten von Corona und darüber hinaus zusammengestellt.

Videocasts und Padlets finden Sie unter www.ajs-bw.de/service.html

My heart will „app“ on!

*Jugendliche Liebes-(Lebens-)Welten
Fachtag und Online-Seminar*

Im Jahr 2019 hat die ajs mit der referatsübergreifenden Veranstaltungsreihe zum Thema „Jugendliche Liebes-(Lebens-)Welten“ begonnen. Mit zwei Veranstaltungen wurde die Reihe in 2020 fortgesetzt: ein Fachtag im Februar in Freiburg und – bedingt durch Corona – ein Online-Seminar im Mai.

Die Teilnehmenden bekamen in beiden Veranstaltungen Informationen zum Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen und aktuellen Trends, zum Jugendmedienschutz und zu aktuellen Studien zum Thema Sexualität und Medien. Gefährdungen beim Kontakt und Umgang mit sexuellen

Inhalten im Netz wurden benannt, erläutert und Möglichkeiten der Prävention aufgezeigt. Neben diesen negativen Seiten wurden Potenziale benannt, die das Netz ebenso bietet: Gut aufbereitete Internet-Inhalte zum Thema Sexualität schaffen neue Möglichkeiten der Sexualaufklärung. Angebote im Netz können niedrigschwellig, anonym, barrierefrei und unabhängig von Öffnungs- und Anwesenheitszeiten genutzt werden. Es gibt ein vielfältiges Angebot an Webportalen, Podcasts, YouTube-Kanälen und Instagram-Accounts zum Thema Sexualaufklärung.

Deutlich wurde, dass es unabdingbar ist, das Angebot an guter und leicht auffindbarer Sexualaufklärung und -beratung auszubauen, um die digitalen Chancen besser nutzen zu können. Deutlich wurde bei beiden Veranstaltungen, dass die Fachkräfte insbesondere zum Themenbereich Sexualität und Medien Aufklärung und Information wünschen, um Sicherheit zu gewinnen. Ziel muss sein, Jugendliche zu befähigen, digitale Medien sicher zu nutzen und ihnen zugleich altersangemessene sexualpädagogische Begleitung zu bieten.

Das Online-Seminar ist als Aufzeichnung weiterhin auf der Website der ajs abrufbar. „My heart will „app“ on!“ wird im Herbst 2020 und in 2021 mit Seminaren vor Ort und einer weiteren Online-Veranstaltung fortgesetzt.

Information: Henrik Blaich, Silke Grasmann

Gewaltprävention in digitalen Zeiten

Digitale Angebote und regionale Fachveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte

Als Folge der Corona-Pandemie mussten einige für das erste Halbjahr 2020 vereinbarte Termine für unsere regionalen Fachveranstaltungen auf einen späteren Zeitpunkt im Herbst 2020 bzw. auf das Jahr 2021 verschoben werden. Aktuell sind für den Herbst Seminare in der Jugendhilfeeinrichtung Marienpflege in Ellwangen sowie für das Jugend- und Gesundheitsamt der Stadt Mannheim geplant. Ob diese stattfinden werden, ist von den aktuellen Entwicklungen im Veranstaltungsbereich abhängig.

Schutz vor rechten Gefahren

Die Welt der Medien ist bunt und schön. Allen voran die bildreichen, ästhetischen, kreativen, unterhaltsamen Netzwerke wie Instagram, Snapchat, TikTok, YouTube. Messenger verbinden mit Freund_innen, Familienangehörigen und der Welt. Es sind vor allem junge Menschen, die einen großen Teil ihrer Zeit auf diesen Plattformen verbringen, Kontakte und Freundschaften pflegen, sich informieren und an ihrer virtuellen Identität arbeiten.

Wer also mit jungen Menschen in Kontakt kommen will, muss in den sozialen Netzwerken präsent und aktiv sein. Rechtsextreme haben schon vor längerem ihre Chancen erkannt, hier junge Menschen für ihr Weltbild zu gewinnen. Zunehmend zeigt sich, wie die neue Rechte und andere Organisationen wie die Querdenker versuchen, über Instagram und Messenger, aktuell v.a. Telegram, Kinder und Jugendliche anzusprechen. Mit ästhetischen Bildern und subtilen Botschaften versuchen sie, ihre politischen Gedanken und Verschwörungsideen zu verbreiten und Heranwachsende in ihre Szene zu ziehen. Zunehmend spielen dabei auch junge Frauen eine zentrale Rolle, die sich oft harmlos und unpolitisch zeigen.

Bei unter 16-Jährigen setzt die Nutzung sozialer Netzwerke das elterliche Einverständnis voraus.

Oftmals wissen Eltern jedoch nicht, welchen Accounts ihre Kinder folgen, welchen Gruppen sie angehören oder von wem sie bei Telegram oder WhatsApp Informationen bekommen. Umso wichtiger ist es, erzieherisch Verantwortliche für die Gefahren rechter und ideologischer Ansprache zu sensibilisieren und sie zu ermutigen, das Gespräch mit ihren Kindern zu suchen, um ggf. entgegenwirken zu können. Kinder haben ein Recht auf digitale Teilhabe und Befähigung. Sie haben zugleich ein Recht auf Schutz vor ideologischen Übergriffen. Eltern und pädagogische Fachkräfte stehen in der Verantwortung, Heranwachsende in ihrer digitalen Welt zu begleiten und zu schützen. Es reicht nicht, sich auf die Plattformen selbst zu verlassen, die oft nur ungenügend auf ideologische Ansprache und Inhalte reagieren.

Aufklärung und Informationen zu den Gefahren von rechts gibt es u.a. bei www.jugendschutz.net und www.hass-im-netz.info. Aufklären und informieren können auch die Referent_innen des *ajs LandesNetzWerks für medienpädagogische Angebote*, die in den Regionen Baden-Württembergs Elternveranstaltungen und Angebote für Familien durchführen.

Information: Ursula Kluge, Henrik Blaich, www.ajs-bw.de

Zusätzlich zu den Themen Cybermobbing, Hate Speech, Fake News, Sexting, Cyber-Grooming und der extremistischen Ansprache von Kindern und Jugendlichen über digitale Medien wird ab sofort das Thema der riskanten Online-Challenges im Seminar angesprochen. Der Jahresbericht 2019 von jugendschutz.net verzeichnet eine deutliche Zunahme von Fällen in Bezug auf gefährliche Challenges. Auch bei der ajs gab es in den letzten Monaten Anfragen zu diesem Thema.

Die Fachveranstaltungen werden auch zukünftig für die Regionen des Landes Baden-Württemberg angeboten. Die organisatorische Verantwortung liegt bei Multiplikator_innen vor Ort, wie z. B. den Jugendreferaten oder Koordinator_innen lokaler Netzwerke, die inhaltliche Durchführung bei der ajs.

Neben den Veranstaltungen vor Ort hat im April 2020 das Online-Seminar „Prävention und Intervention bei Cybermobbing, Hate Speech und

extremistischer Ansprache“ mit Dr. Harald Weillböck stattgefunden. Bei der Veranstaltung wurde die Arbeit des Vereins Cultures Interactive und die zugrundeliegenden pädagogischen Ansätze vorgestellt. Dr. Harald Weillböck gab einen Einblick in das Projekt „Narrative Gruppenarbeit an Schulen im ländlichen und kleinstädtischen Raum“ und berichtete, welche Erfahrungen damit gemacht worden sind. Ziel dieses Projekts ist, dass die teilnehmenden Schüler_innen persönliche Resilienz gegen Online-Phänomene wie z. B. Cybermobbing entwickeln. Die Aufzeichnung steht auf der Website der ajs zur Verfügung.

Information: Henrik Blaich

Online-Seminar am 1. Dezember 2020

zur Arbeit der Meldestellen respect! und #Antisemitismus des Demokratiezentrums Baden-Württemberg sowie der Beratungsstellen Leuchtlinie und JUUUPORT. Eine Anmeldung zur Veranstaltung ist über die Website der ajs möglich.

zung für deren Identitätsentwicklung. Ebenso wichtig ist der Transfer in die eigene pädagogische Praxis. Deshalb werden in der Fortbildung anhand von Fallbeispielen und in Rollenspielen u. a. „Aktives Zuhören“ und „Konfliktregelungsgespräche“ geübt und Möglichkeiten der Konfliktlösung entwickelt.

Ein besonderes Augenmerk wird auf das Phänomen des „Victim Blaming“ gelegt, bei dem den von Ungerechtigkeit, Diskriminierung oder Gewalt betroffenen Personen eine Mitverantwortung gegeben wird. Über Aussagen wie „Falsch verhalten!“ oder „Selbst schuld!“ erfahren sie Vorwürfe statt Empathie und Unterstützung. Dies kann Schuld- und Schamgefühle hervorrufen oder verstärken. Pädagogische Fachkräfte müssen bei der Konfliktregelung mit Jugendlichen sehr sensibel sein, um nicht selbst in die Falle des „Victim Blaming“ zu geraten.

Eine kurze Präsentation guter Arbeitshefte und Methodensammlungen zur Prävention von und Intervention bei Konflikten rundet die Fortbildung ab. Das Angebot wird fortgesetzt mit einem Seminar im November 2020 und zwei weiteren in 2021.

Information: Henrik Blaich, Lothar Wegner

Konflikte lösen – Gewalt vermeiden

Fortbildung für pädagogische Fachkräfte

Unverändert nachgefragt ist dieses Angebot für pädagogische Fachkräfte aus der Schulsozialarbeit, den Hilfen zur Erziehung und der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Konflikte zwischen Jugendlichen, die sowohl analog als auch digital ausgetragen werden, gehören zum Arbeitsalltag dieser Fachkräfte. Sie sind herausgefordert, Jugendliche beim fairen Umgang mit Differenzen und bei der Konfliktregelung im konkreten Fall zu unterstützen.

Wichtig sind deshalb Hintergrundwissen, z. B. zur Definition von Konflikten, zur Konfliktentstehung und zum Eskalationsverlauf bei Konflikten wie auch Informationen zum Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen und zur Bedeutung der Mediennut-

Wissenswertes zu medialen Angeboten

Videocasts der ajs

In unseren Videocasts finden Fachkräfte nützliche Tipps und Hinweise zu Fragen rund um die Mediennutzung. Ganz aktuell zum neuen Online-Informationsangebot www.medien-kindersicher.de. Das Angebot informiert differenziert über technische Schutzlösungen für die Geräte, Dienste und Apps. Es bietet damit eine wichtige Hilfe und Unterstützung für Eltern und Fachkräfte. Mit dem Medienkindersicher-Assistenten können auf der Grundlage des Alters des Kindes und den von ihm genutzten Geräten und Diensten maßgeschneiderte Schutzlösungen erstellt werden.

medien-kindersicher.de ist ein Angebot der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württem-

Noch Fragen?

- **Elke Sauerteig**
Geschäftsführerin, Kinder- und Jugendschutzrecht, Öffentlichkeitsarbeit
Tel. (07 11) 237 37 11
sauerteig@ajs-bw.de
- **Ursula Kluge**
Medienpädagogik, LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit, stellv. Geschäftsführung
Tel. (07 11) 2 37 37 17, kluge@ajs-bw.de
- **Henrik Blaich**
Medienpädagogik, Medien und Gewaltprävention
Tel. (07 11) 2 37 37 18, blaich@ajs-bw.de
- **Ute Ehrle**
Suchtprävention, Gesundheitsförderung
Tel. (07 11) 2 37 37 19, ehrle@ajs-bw.de
- **Silke Grasmann**
Sexualpädagogik, Prävention von sexualisierter Gewalt
Tel. (07 11) 2 37 37 13, grasmann@ajs-bw.de
- **Lothar Wegner**
Gewaltprävention, Migrationspädagogik
Tel. (07 11) 2 37 37 14, wegner@ajs-bw.de

berg (LFK), der Bremischen Landesmedienanstalt (brema) und der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern (MMV). Benjamin Thull von der LFK erklärt im aktuellen Videocast, wie medien-kindersicher.de aufgebaut ist und wie es genutzt werden kann. Schauen Sie mal rein:
www.ajs-bw.de/videocasts-der-ajs.html

Neu aufgelegt Sexuelle Übergriffe unter Kindern

ajs-Kompaktwissen, 8 Seiten
5. überarbeitete Auflage August 2020

Das Falblatt erläutert die Hintergründe der Problematik und gibt Anregungen für den angemessenen Umgang mit sexuellen Übergriffen in Kindertageseinrichtungen und an Grundschulen. Bezug: www.ajs-bw.de

25. Februar 2021

Datenschutz geht alle an! Datenschutz in der Familie

Fachtag in Kooperation mit der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK)

LFK:
Die Medienanstalt für
Baden-Württemberg

Es gehört zu unserem digitalen Alltag, dass wir Online-Dienste scheinbar kostenlos nutzen, uns oft aber nicht bewusst sind, dass und wie wir mit unseren Daten „bezahlen“. Dabei sind gerade personenbezogene Daten ein besonders sensibles Gut, das es zu schützen gilt. Es sind vor allem Kinder und Jugendliche, die Online-Dienste selbstverständlich nutzen und dabei ihre Spuren hinterlassen.

Wie begegnen wir auf politischer, aber auch auf individueller Ebene diesem „Datenkapitalismus“, bei dem Dienstleistungen im Internet zwar kostenfrei zur Verfügung stehen, die jeweiligen Unternehmen im Gegenzug jedoch die Daten der Nutzerinnen und Nutzer speichern und diese für kommerzielle Interessen nutzen? Neben digitaler Selbstverteidigung ist hier der Einsatz für unser Recht auf informationelle Selbstbestimmung gefragt. Der coronabedingte Lockdown hat der Digitalisierung

in fast allen Bereichen unseres Lebens einen enormen Aufschwung gegeben, die staatliche Corona-Tracing-App, die im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie entwickelt wurde, den Diskurs um Datenschutz neu entfacht.

Im Rahmen der Fachveranstaltung wird der Austausch über die Bedeutung von Datensicherheit im Mittelpunkt stehen und es wird aufgezeigt, wie digitale Selbstverteidigung geleistet werden

kann. Es soll diskutiert werden, wie Kinder und Jugendliche für einen verantwortungsvollen Umgang mit ihren persönlichen Daten gewonnen werden können, denn es ist Aufgabe von Pädagogik und Erziehung, Kinder und Jugendliche zu einem mündigen Umgang mit digitalen Medien zu befähigen. Dabei geht es nicht nur um ihren digitalen Selbstschutz, sondern zugleich um die Frage nach dem Recht auf den Schutz ihrer Daten.

Information: Ursula Kluge

19. Januar 2021 · Online-Fachtagung

„Lande in einer neuen Welt“

Pädagogisches Handeln zwischen Mediennutzung und Gaming Disorder

Digitale Spiele prägen den Alltag vieler Kinder und Jugendlicher. Laut der JIM-Studie 2019 begeben sich zwei Drittel der Jugendlichen regelmäßig online wie offline in virtuelle Spielwelten, um sich in fesselnden Spielerlebnissen Herausforderungen stellen und selbstwirksam bewähren zu können. Dabei gibt es Heranwachsende, die die Kontrolle über ihr Spielverhalten verlieren und in Abhängigkeit zu virtuellen Welten geraten.

Unsere Fachtagung widmet sich dieser Gruppe Jugendlicher. Am Vormittag wird den Fragen nach Immersion, Flow und Sucht nachgegangen. Dabei sollen Trennlinien zwischen angemessenem, exzessivem und abhängigem Spielverhalten aufgezeigt und Konsequenzen für pädagogisches Handeln vorgestellt werden. Am Nachmittag werden mit praktischen Beispielen aus der Prävention und Anregungen für pädagogische Einsatzmöglichkeiten digitaler Spiele hilfreiche Impulse für die tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vermittelt.

Die digitale Umsetzung der Fachtagung berücksichtigt die Notwendigkeit von Pausen und bietet ausreichende Möglichkeiten zum Austausch und für Nachfragen!

Information: Ute Ehrle, Ursula Kluge

20. Januar 2021 · Treffpunkt Rotebühlplatz Stuttgart

Vielfalt leben! WIR in den Medien

Medienpädagogischer Fachtag im Rahmen der Stuttgarter Kinderfilmtage

Die Medienlandschaft spiegelt die Vielfalt der Gesellschaft wider, zugleich haben Medien die Macht, diese Gesellschaft zu beeinflussen und zu formen. Sie liefern Informationen, bilden Meinungen und schaffen Bilder in unseren Köpfen. Das Aufwachsen unserer Kinder ohne medialen Einfluss ist heute nicht mehr denkbar.

Das bietet ungeahnte Möglichkeiten, birgt aber auch Risiken. Ein reflektierter und offener Umgang mit den Themen Diversität und Vielfalt ist daher notwendig, um Diskriminierungen zu erkennen und zu verhindern. Ein Bewusstsein für diese Themen und die (medien)pädagogische Arbeit dazu sind äußerst wichtig. Expert_innen werden dazu Beispiele vorstellen und in Workshops gibt es die Möglichkeit praktischer Umsetzung.

Der Medienpädagogische Fachtag wird veranstaltet von der Evangelischen Medienhaus GmbH, der Aktion Jugendschutz, dem Stadtmedienzentrum und der vhs Stuttgart.

Informationen: www.stuttgarter-kinderfilmtage.de

Auszug aus dem ajs-Publikationsverzeichnis

	Bestellnr.	Einzelpreis
Die Frage der Augenhöhe Arbeitshilfe zur Kooperation mit Migrantenorganisationen und Schlüsselpersonen <i>214 Seiten, November 2015</i>	410	5,00 Euro

Die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen ist vielerorts bereits gut etablierte Praxis im Kontext Sozialer Arbeit. Die Erfahrungen sind höchst unterschiedlich: Einerseits können neue Zugänge zu Zielgruppen gewonnen werden, neue Akteure werden im Bereich der Bildungsarbeit aktiv und Menschen werden ermutigt, sich gesellschaftlich einzubringen. Auf der anderen Seite gibt es Berichte über Funktionalisierungen und erneute Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen seitens der Migrantenorganisationen bzw. Schlüsselpersonen. Gelingensfaktoren und Stolpersteine für Kooperationen werden in der Arbeitshilfe herausgearbeitet. Es gilt, Kooperationsbeziehungen gut vorbereitet einzugehen als auch bisherige Kooperationserfahrungen zu reflektieren und gewinnbringend weiter zu entwickeln.

Kompaktwissen · Interkulturelle Kompetenz	4004	0,50 Euro
--	------	-----------

Das Faltblatt bietet eine kompakte Übersicht für Fachkräfte, was interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Öffnung bedeuten. Die theoretischen Ausführungen sind durch Beispiele aus dem professionellen Erziehungskontext verständlich erläutert.



Bestellungen sind auch telefonisch, per Fax oder im Internet möglich!



BESTELLCOUPON

(07 11) 2 37 37-0
 (07 11) 2 37 37 30
 www.ajs-bw.de

Menge	Titel/Autor	Bestellnummer	Einzelpreis	Gesamtpreis
Summe				

_____ Name/Vorname

_____ Straße/Hausnummer

_____ PLZ/Ort

_____ Telefon

_____ E-Mail

Zahlungsbedingungen:

Die Lieferung erfolgt auf Rechnung. Preise zuzüglich Porto.